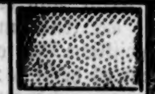
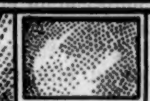
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

35 Jahrgang. Scottdale, Pa., 17. Juli 1912. No. 29.

Der Mensch denkt

Über Gott lenkt

Psl. 121.
Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.

Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen und der dich behütet, schläft nicht.

Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

Der Herr behütet dich; der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Nächstenliebe.

Allen Menschen und auch mir
Hat der Herr dies vorgeschrieben:
Euren Nächsten sollet ihr,
Wie euch selbst von Herzen lieben.
Christen! was Gott hier gebeut,
Sei uns heilig allezeit.

Wir sind Bürger **Einer** Welt,
Kinder **eines** Vaters, Brüder,
Die er huldreich all erhält;
Alle **eines** Leibes Glieder,
Die sein weiser Allmachtsruf
Alle ihm zu dienen schuf.

Eine sterbliche Natur
Hat er allen uns gegeben,
Und auch eine Hoffnung nur;
Hoffnung auf ein bess'res Leben,
Wenn wir nur in dieser Welt
Redlich tun, was ihm gefällt.

Und wir sollten uns entzwei'n,
Lieblos uns einander hassen?
Und zu unsrer eignen Pein
Stolz und Neid beherrschen lassen?
Wer kein Freund des Nächsten ist,
Ist fürwahr kein Mensch, kein Christ.

Was wir auch aus Gottes Hand
Zum Voraus vor andern haben,
Ansehn, Reichtum, hoher Stand,
Leibeskräfte, Geistesgaben,
Alles dies befreit uns nicht
Von der Nächstenliebe - Pflicht.

Darum gib uns, Gott, ein Herz
Voll von wahrer Nächstenliebe,
Das an andrer Freud und Schmerz
Anteil nehm' und gern das übe,
Was der Liebe Pflicht begehrt,
Wie sie uns dein Sohn erklärt.

Vereinigte Staaten

California.

Reedley, Calif., den 28. Juni 1912. An Editor und Leser der Rundschau. Da ich so viele Freunde und Bekannte sowohl in Amerika als auch in Rußland und in manchen andern Gegenden habe und in meiner jetzigen Lage fast nicht imstande bin, an jeden besonders Briefe zu schreiben, so dachte ich, die Rundschau zu Hilfe zu nehmen und heute einmal etwas von hier einzuschicken; obschon ich in meiner Einsamkeit nicht viel Neues erfahre, so werde ich es denn doch so gut machen, als ich kann.

Das erste berichte ich denn dir, lieber Bruder Abraham Janzen, Hooker, Okla., daß ich gestern deinen Brief erhalten habe. Danke für die Antwort. Du meinst, ich habe die Rundschau nicht gut gelesen, da ich den von dir gemeldeten Umzug von Korn nach Hooker nicht gefunden habe. Nun, ich las im Februar nicht und schrieb auch nicht, wegen des Unglücks, das ich hatte. Sonst lese ich die Rundschau pünktlich durch, und bitte dich, du möchtest doch von Hooker recht viel für die Rundschau schreiben, denn ich habe da viel Freunde und Bekannte und möchte gern ab und zu von da etwas erfahren.

Das Wetter scheint hier diesen Sommer recht eigenartig zu sein; es ist in den letzten Wochen oft recht kühl gewesen, daß die Gärtner mit der Obsternte nicht viel weiter kommen. Es war schon etliche Tage so um hundert Grad herum, aber jetzt ist es so abgekühlt, daß man sich des Nachts gut zudecken kann, doch wird der nächste Monat uns wohl noch was zeigen.

Alfalfa ist schon zweimal geschnitten und es hat sehr guten Ertrag gegeben. Der Preis des Heues ist gut. Alfalfa kostet bis 12 Doll, und Gerstenheu 16 Doll und noch darüber. Der dritte Schnitt wird wohl um zwei Wochen sein.

Die Wassermelonen, welche oft schon um diese Zeit reif sind, werden dieses Jahr ungefähr 3 Wochen später sein. Es werden auch wieder sehr viele Kürbis gepflanzt, wobei sich der Farmer in den letzten Jahren sehr gut befand.

Die Weintrauben sehen dieses Jahr sehr gut aus, besser als voriges Jahr. Wenn nur die Preise für das Obst möchten gut sein.

Sehr viele Leute kommen jetzt in der Erntezeit nicht her, aber es sind doch mehrere Farmen verkauft. So hat H. Rempel seinen Garten verkauft und wieder gekauft. John Bartsch hat sich für Land in Minnesota hier einen 20-Acre Garten eingetauscht. So hat er jetzt voll hundert Acres Land. Er hat einen guten Unternehmungsgeist, hat sich vom Nachbar das Obst an den Bäumen gekauft für 1300 Dollar und will dabei noch verdienen. Das Sprichwort sagt: „Wer nichts wagt, gewinnt auch nichts."

Johann Nickels von Escondido sind hierher gekommen und haben sich vorerst in Reedley ein Haus gerentet. Sie haben heute Silberhochzeit. Zwei ihrer Kinder sind noch dort geblieben.

J. E. Bergen, der hier auf einer Rentfarm wohnt, muß dieselbe räumen, weil dieselbe verkauft ist. Er sucht jetzt einen andern Platz.

Ich habe mehrere Briefe mit der Meldung, daß nach der Ernte wieder mehrere werden herkommen; California hat doch etwas Anziehendes.

Unglücksfälle sind sehr viele vorgekommen. Vor zwei Wochen brannte Eymans ihr Maschinenhaus ab, wodurch sie ca. 2,000 Doll. Verlust hatten. Das Haus stand etwas abgelegen von den großen Stores (Kaufläden), sonst hätte es wohl mehr Schaden gegeben. Bei einem Brückenbau fiel ein Arbeiter von einem dreißig Fuß hohen Gerüst und ist ziemlich zerschlagen. Er wurde nach Fresno nach dem Hospital gebracht, und es ist Aussicht, daß er wieder besser werden wird.

Cornel. Harms ihre Tochter Barbara ist schon eine Zeitlang ziemlich krank gewesen. Es besserte auch schon mal mit ihr, aber jetzt ist sie wieder schlechter geworden. Auch die alte Mutter Janzen in Reedley ist recht leidend. Ich habe in letzter Zeit nicht gehört, obs bessert, oder nicht; sonst weiß ich nicht von Krankheit.

Etliche junge Erdenbürger sind in letzter Zeit eingekehrt, und ist alles wohl.

Vor etwa zwei Monaten wurde mit dem Anbau beim Versammlungshause begonnen und derselbe ist jetzt ganz fertig. Dadurch ist in dem Hause viel mehr Raum und dasselbe hat auch ein gutes Aussehen bekommen. Wie hoch die Kosten sind und wie es beim Bauen gegangen, wird wohl jemand von den Bauherren bekannt machen. Genug, es ist fertig, und es möchte eine heilige Stätte der Anbetung sein, und möchte auch der geistliche Bau ernstlich gefördert werden, denn es heißt ja: „So will ich in ihnen wohnen, und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein." Wir wünschen, daß Seelen möchten zum wahren Leben kommen, ja, sich aufrichtig bekehren, welches auch gleich seinen Anfang nimmt: Es sind hier etliche junge Seelen, die die Taufe verlangen. Diese sollen Sonntag den 30. nachmittag geprüft werden.

Auch ist es erfreulich, daß wieder deutsche Schule gehalten wird. Br. H. Janzen, der kürzlich von Michigan herkam, hat sich erboten, für 1.50 Doll. per Kind den Monat Unterricht zu geben. Er hat bis 50 Schüler. Das kann man gut heißen. Es ist auch sehr notwendig, daß unsere Jugend doch so viel unterrichtet wird, daß ihnen die Muttersprache eigen bleibt.

Mein Befinden ist noch fast immer dasselbe; es sind schon 24 Wochen und ich kann noch nicht allein gehen. Es ist aber soviel besser, daß ich mit Krücken etwas herumgehen kann. Vielleicht habe ich die Gnade, daß ich soweit komme, daß ich mir selbst helfen könnte. (Der Herr gebe es. Ed.)

Noch einen Gruß an meine zwei Geschwister in Rußland. Will denn hiermit schließen.

Peter Fast.

Escondido, Calif., den 26. Juni 1912. Werte Rundschau! Ich muß einmal etwas berichten von dem Weinberge im sonnigen California.

Wir sind alle, Gott sei Dank, schön gesund und wünschen allen Lesern der Rundschau dasselbe.

Die Getreide- und Heuernte ist beendigt. Es hat viel und schönes Heu gegeben. Der Wein steht auch in voller Pracht und wird dieses Jahr reich tragen; auch gibt es viel Aprikosen. Nächste Woche gehts ans Aprikosentrocknen im San Pasquall Tal. Dieses liegt dicht am Escondido Tal. Es werden wieder mehrere von uns Deutschen dorthin zur Arbeit gehen.

Franz Penners fuhren vorige Woche nach Long Beach zum Begräbnis. Ihre Schwester Katharina, Frau Gerhard Thießen, die jüngste Tochter von Onkel Jakob Zielke, der in Long Beach wohnt, ist gestorben. Sie hinterläßt ihren Vater, einen Bruder, zwei Schwestern und ihren trauernden Mann G. Thießen.

Vorige Woche hatten wir zwei Gebrüder Rödels hier auf Besuch. Sie hielten sich bei ihrem Neffen, Mr. Neumann auf.

Diese haben uns so manches aus Brasilien erzählt und mitgeteilt. Ich und mein Bruder fuhren abwechselnd mit Mr. Neumann und seinen beiden Onkeln im Tal herum und zeigten ihnen so manches hier. Und des Abends versammelten wir uns bei Geschwister Neumanns, nämlich solche, die sich dafür interessieren, nach Brasilien zu gehen, und lauschten, was uns die beiden Brüder Rödel erzählten von der tropischen Gegend Brasilien, wo einer von ihnen zwanzig und der andere sechs und fünfzig Jahre gewohnt hat. Das Hauptterzeugnis in dem Staate Minnes ist Kaffee, weil er das meiste Geld einbringt. Aber nebenbei wird noch mehreres, wie Reis, Corn, Kartoffeln, allerhand Gemüse, viele Wurzelfrüchte und allerhand tropische Früchte, wie Apfelsinen, Zitronen, Bananen, Peinäpfel, (Ananas) und noch mehreres, was wir hier nicht kennen, gezogen. Und alles wächst schnell und gut.

Der Boden ist gut und sehr fruchtbar. Es ist eine Waldgegend weit im inneren Teile Brasiliens. Weiter südlich, so wie im Staate Sant Paul und im Staate Santa Katharina, gedeiht auch Getreide sehr gut. Aber es sind noch nicht genügend Ackerleute dort, um genügend Getreide zu ziehen. Darum wird noch viel Getreide, überhaupt Weizen, von Argentinien eingeführt, und deshalb bietet die brasilianische Regierung den Leuten günstige Gelegenheiten und setzt allen Fleiß daran, um gute Landwirte ins Land zu bekommen, weil sie noch das größte und schönste Landquantum in der Welt zu besiedeln hat. Sie bietet diese gute Gelegenheit aber nur solchen an, die auf Land wollen, nicht andern, und unterstützt dieselben mit allen zu ihrem Bedarf nötigen Sachen, bis sie selbstständig sind; aber wer etwas Geld hinbringt, für den ist es soviel besser.

Das Land ist billig, von 1.00 bis 2.00 Doll. per Acre, ohne Zinsen. Das Klima ist gut und gutes Wasser ist überall. Stiller und sanfter Regen. Kein Sturm dabei, aber Gewitter ist. Dort ist niemals Sturm, sondern nur eine sanfte östliche Luftbewegung, wie hier in Süd-California eine sanfte westliche Brise ist. Regen ist genügend, um alles ziehen zu können und alles gedeiht vortrefflich.

Von hier wollen mehrere hinfahren und sich die Gegend besehen, um einen guten Platz für eine deutsche Ansiedlung auszusuchen. Die Deutschen haben ein großes Vorrecht in Brasilien, weil sie die besten Landwirte dort sind, und die Regierung tut viel für dieselben, gibt ihnen Religionsfreiheit, freie Schulen usw. Es sind schon viele große deutsche Ansiedlungen in den verschiedenen Staaten dieses Landes, welche es in kurzer Zeit zu großem Wohlstand gebracht haben. (Ob die Regierung in Gewährung von Religionsfreiheit so weit gehen würde, den Mennoniten volle Wehrlosigkeit zu gestatten? Ed.)

Ich hatte im April die Gelegenheit, billig hin und zurück zu fahren, aber weil ich mir selbst eine große Obstfarm gepachtet hatte, konnte ich die Gelegenheit nicht wahrnehmen, und so habe ich es aufgeschoben, bis mehrere von hier mitgehen werden.

Dies würde vielleicht noch etliche im alten Vaterlande, Rußland, interessieren. Ich und meine Eltern, Andreas Nachtigalls, sind aus Waldheim. Wir wohnen alle hier und sind noch rüstig und gesund. Besten Gruß an alle Leser der Rundschau.

Jakob A. Nachtigall.

Kansas.

Durham, Kansas, den 1. Juli 1912. Werter Editor und Leser! Weil mein letzter Bericht im März reich an Kälte und Schneesturm war, möchte ich nun von dieser Jahreszeit auch ein wenig berichten. Gemütlich mit angenehmem Wetter sind die vier Monate seit dem letzten März verstrichen; Gott den Dank für alles Gute.

Diese Woche geht hier die Weizenernte an. Wegen Dürre im Mai gibt es hier nicht viel über ½ Weizenernte, etwa 10 bis 20 Buschel zum Acker. Hafer und Corn und andere Früchte stehen prachtvoll. Durch den Monat Juni hatten wir nach Wunsch Regen. Die Kirschenernte ist vorüber; Pfirsiche, Aprikosen, Aepfel und Pflaumen gibt es zur Genüge, wie es jetzt aussieht. Die Knappheit an Viehfutter usw., alles ist verschunden, kurz, der Herr hat Alles neu gemacht, ihm allein sei die Ehre. Von Krankheit weiß ich nicht zu berichten, anderweitige Kleinigkeiten fühle ich nicht zu berichten.

Mittwochabend, den 12. Juni kam unsere Erbauungs- oder Bibelstunde zum Schluß in unserer Kirche.. Das Schlußfest verlief im göttlichen Segen; es kam zur Aussprache, daß die Bibelstunde für die Teilnehmer segenbringend war, die ganze Zeit ihres Bestehens.

Alles kommt zum Schlusse in dieser Zeit; einiges zwar nur für eine gewisse Zeit, wie auch unsere Erbauungsstunde, aber manches wird für immer und ewig geschlossen werden; aber jedem Schluß geht ein Werk voran und will erst vollendet werden oder sein, dann ist der Schluß erst befriedigend. Auch unser Lebensschluß steht uns vielleicht sehr nahe bevor, und wie ist unser Werk dem Geiste und der Seele nach der Vollendung entgegenschreitend? Steht unser Bau auf Bibelgrund? Sind wir durch Buße und Vergebung der Sünden auf den Fels und Fundament Christus gestellt, und werden wir durch Gottes Wort und den heil. Geist täglich als Gottes Haus erbaut? „Erbauung" und „Schluß" sind bedeutungsvolle Worte und verdienen Betonung. Das Bauen am natürlichen Haus währt bis alles von außen und innen vollendet und wohnbar gemacht ist, sonst taugt es nicht, den Schluß zu machen, aber die Zeit wartet nicht, es gilt zu eilen.— —

Wenn wir, wie erwähnt, von geistlicher Bauung reden, so geht daraus hervor, daß der Bau noch nicht fertig ist. Es heißt: „Ermahnet euch alle Tage, solange es Heute heißet." Manche Tugend und Gerechtigkeit Christi fehlen wohl noch an dem Bau, wo der heilige Geist als Hüter drin stets wohnen und regieren kann. Mancher ist noch unsicher in seinem geistlichen Bau. Wer weiß, wie lange man noch Zeit hat; der Schluß ist am Kommen, die Lebenssonne eilt zum Niedergange, die Stürme der Nacht drohen; drum laßt uns eilen, daß unser Bau mehr sturmsicher werde durch Gottes Gnade, auf daß er gegen allen Sturm des Satans und der Welt, selbst im Tode besteht.

Sonntag, den 23. Juni abends schloß unsere Singübung für diese Jahreszeit.— Das Gott geheiligte Singen ist ein wichtiger Teil des Gottesdienstes. Der König David sang seinem Gott von ganzem Herzen. Er sagt: „Singet dem Herrn, alle Lande; ich will dem Herrn singen mein Leben lang," usw. In der Offenbarung Johannes heißt es: Die Gerechten und Siegenden sangen das Lied Moses usw. Demnach dürfte eine geregelte Singübung nach christlicher Ordnung nicht vermieden werden, wie einige es tun, und sogar ihre Kinder zurückhalten. Denn droben möchten wir alle im Einklang das neue Lied des Herrn im höheren Chor anstimmen, warum denn hier so?

Diese geringen Zeilen möchten unsere Freunde bei Atwater, Calif., und sonstwo als Nachricht von unserem Befinden dienen. Das ist nicht zu tadeln, daß wir jede Woche einen Bericht von J. B. Köhn, Atwater, Calif., in der Rundschau lesen, aber einige tadeln, daß der Berichterstatter keine Auskunft über seine eigenen Verhältnisse erteilt, wie die Früchte wachsen usw.

Das Wetter ist jetzt warm, bis 90 Grad auf Mittag, nicht viel Wind. Wie heiß ist es in California in dieser Jahreszeit?

Mit Gruß an Freunde und Bekannte, und an alle Leser,

T. T. u. Eva Koehn.

New Mexico.

Las Vegas, New Mexico, den 26. Juni 1912. Liebe Geschwister! Ich will wieder berichten, wie es hier aussieht. Wir sind wieder in guter Hoffnung auf eine gute Ernte, denn Regen und Sonnenschein geben uns die beste Hoffnung. Der Hafer, Weizen, Corn Buchweizen und Gerste sind gut aufgegangen, ebenso auch alles Gemüse und die Obstbäume im Garten, wo ich Pfirsich- und Aprikosensteine in die Erde gestreut hatte. Alles wächst sehr.

An der Schule sollen Verbesserungen vorgenommen werden. Da sie vorigen Herbst nicht ganz fertig geworden war, so haben wir noch zu „pläistern" und anzustreichen.

Nun rückt auch die Zeit heran, daß wir ein Kinderfest haben werden, und die Kinder jauchzen schon dazu, denn sie hoffen Großes davon.

Flinn und Janzen werden hier einen Preiskampf haben und sich prüfen, wer der stärkste ist, und wer das Geld bekommt; denn Preiskampf meint Geldverdienen. Es kann auch einem das Leben kosten, denn sie schlagen nicht bloß nach dem Kopf, sondern auch unter die Rippen, so daß der Atem stehen bleibt. Es kommt mir solches so widernatürlich vor, ärger als ein

Tier. Aber das ist noch lange nicht alles: Den Aufwand, den es in Las Vegas gibt und die Tausende Menschen und das viele Geld, das es in Anspruch nimmt usw. Die billigsten Sitze kosten 10 Doll. Also für einen Armen ist das nicht. Nur gut, daß die ihre paar Dollar behalten können; doch dann sieht es, als ob alles voll Geld steckt. Es saust und braust jetzt schon alles in der Stadt, als wenn es ein heiliger Tag werden soll, doch wie Gott im Himmel darauf herniederschaut, darnach fragt kein Mensch.

Ball-Belustigungen und Vergnügungen, das ist die Hauptsumme. Wenn man die Männer mit ihren großen Autos durch die Stadt fahren sieht, dann denkt man, ihnen gehört die ganze Welt, so gebärden sie sich. Doch, der vom Himmel schauet, lachet ihrer. Sie werden ja auch einst vor Gericht kommen und mit ihrem Bau schlecht auskommen, denn er ist nicht auf den Fels gegründet.

Nun will ich noch etwas an meine Verwandten und Freunde in Rußland schreiben. Johann Penners am Kuban und Abr. Penners in Rudnerweide, hätte ich nur eure Adresse, so würde ich brieflich zu euch kommen. Ich will euch zuerst meine Erfahrung mitteilen, die ich in jüngster Zeit gemacht habe. Als ich nämlich mein Auto in Kansas holte, das sind so über sechshundert Meilen durchs Land zu fahren, da bekommt man dann genug zu sehen. Da sieht es auf Stellen blühend aus. Wir sind durch Weizenfelder gefahren bei Great Bend und Lamar, daß ichs gar nicht gedacht hätte., daß es ein so reiches Land in Amerika gebe. Ja, es sieht vielversprechend aus, auch hier in unserem Nachbarstaat Colorado sieht es sehr gut aus, denn an Regen fehlts nirgends. So hatten wir auch eine recht schwere Zeit während unserer Fahrt, aber weil es Sommer ist und die Gegend hoch war, so war es immer bald wieder trocken und wir konnten in vier und einhalb Tagen die Fahrt zurücklegen.

Doch bei Trinidat, wo der Tunnel ist, da fanden wir auf dem hohen Gebirge einen Pfosten, auf dem geschrieben stand: 8,000 Fuß hoch; da erschrack ich doch. Doch es ging nur langsam, und so sind wir ohne Vorgespann durchgefahren. Der Mann unten wollte fünf Dollar haben, und das war mir doch zu viel. Als wir nun oben waren, sagte ich zu Jakob: Jetzt haben wir fünf Dollar verdient. Wäre der Autoweg nicht fertig, dann würde es viel schlimmer sein durchzufahren. Doch wenn man so durchfährt, dann sieht man, wie groß des Herrn Haus ist, und wie es so unbegreiflich ist wie Er regieret und alles erhält. Ja, je älter ich werde, je mehr liebe ich meinen Gott, der so viel Gutes an mir tut und mich so herrlich führt.

Nun, was soll ich mehr sagen? Ich habe mich herzlich gefreut über Deinen Brief, den ich kürzlich empfangen habe. Ich dachte, ich würde schon kein Lebenszeichen mehr von euch bekommen, doch schreibe nur mehr, an Antwort solls nicht fehlen. Ich freue mich immer, daß ich noch Geschwister habe. Auch von Jakob Janzens Frau las ich in der Rundschau, wie sie sich nach der Freundschaft erkundigte. Doch bald sind wir droben, wo kein Wechsel mehr stattfindet.

Uns geht es gut; wir haben Kleidung und Nahrung und sind zufrieden. Nur ist meine Frau zuweilen nicht sehr munter. Es scheint, sie wird nicht so alt werden wie die Mutter.

Nun will ich mit meinem Schreiben schließen und hoffe auf baldige Antwort. Abraham, du schickst es nach Johann, wenn sie die Rundschau nicht haben sollten, ja! Nun, der Herr sei mit euch, bis wir uns wiedersehen.

Henry Janzen.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn., den 5. Juli 1912. Nachdem wir in der ersten Hälfte des Julimonats ziemlich kühl hatten, ist es jetzt schon seit zwei Wochen recht warm gewesen. Auch haben wir öfters Regen, der das schon dürre Erdreich wieder erfrischt hat. Die Ernteaussichten sind gegenwärtig recht gut.

Letzte Woche ertrank in der Nähe von Windom, im River, ein Jüngling von 16 Jahren, beim Baden. Seine Kameraden, die mit ihm badeten, versuchten, ihn zu retten, was aber nicht gelang; etwa eine halbe Stunde nach dem Unglück wurde seine Leiche gefunden.

Der 4. Juli als Nationalfeiertag, wurde gestern hier in dieser Umgebung auf verschiedene Weise gefeiert. In der Brudertaler Gemeinde war vormittags ein Missionsfest und am Nachmittage ein Kinderfest veranstaltet worden und in der M. Br. Gemeinde, nördlich von Bingham Lake, wurde wieder, wie das allda schon an diesem Tage seit vielen Jahren getan worden ist, ein Missionsfest gefeiert. Am Vormittage wurden in dieser Beziehung Ansprachen gehalten, und nachdem die Mahlzeit gemeinschaftlich eingenommen war, wurden die von den Schwestern im Winter verfertigten Kleidungsstücke durch öffentlichen Ausruf versteigert. Auf diese Weise, mit der Kollokte im Vormittage zusammen, wurde an diesem Tage über fünfhundert Dollars für die Heidenmission zusammen getrgen. In Windom wurde der Tag in der üblichen Weise gefeiert.

Zu Donnerstag, den 11. d. M. sind Einladungen zu einer Hochzeit ausgesandt worden; die beiden jungen Leute, die dieses Fest betrifft, sind Tina, Tochter der Eheleute Jacob H. Balzer, und Isaac P. Dick, Sohn des Schreibers. Diese Festlichkeit soll, so der Herr will, an oben besagtem Tag im Versammlungshause der M. Br. Gemeinde stattfinden.

Die Heuernte ist im vollen Gange, und im Vergleich mit derjenigen im letzten Jahr, gibt es viel Heu. Schaut man die ganze Natur in ihrer herrlichen Pracht an, so muß man unwillkürlich sagen: „Unser Gott kann schaffen was er will." Ihm sei die Ehre.

Grüßend, J. C. Dick.

Süd-Dakota.

Carpenter, S. Dak., den 3. Juli 1912. Werte Rundschau! Ich schicke dir nach langem Schweigen einen kleinen Bericht ein, weil ich weiß, daß in Rußland einige Leser sind, wenigstens in Annowka, in der Krim, die schon lange Umschau gehalten haben, ob nicht etwas von Carpenter sich sehen läßt.

Von hier ist zu berichten, daß es nach unserem Ermessen hier schon an Regen fehlte, doch das Getreide hat, wenigstens hier noch nicht gelitten, denn den 1. Juli besuchte uns der Herr mit einem Regen und den 2. regnete es wieder, so daß es zu naß ist, im Corn zu schaffen, denn wir sind grade damit beschäftigt. Ob es viel Corn geben wird, bleibt dahingestellt, weil es spät gepflanzt ist, und wer auch früh gepflanzt hat, da hat es der Cutwurm genommen.

Ich kann auch berichten, daß wir schon zweimal Besuch hatten, das erste besuchte uns Br. N. N. Hübert von Mountain Lake, Minnesota. Der war Ostern hier, und wir waren alle sehr froh, daß er kam; waren recht glücklich, nur schade, er hielt sich hier nur kurze Zeit auf. Er besuchte auch die Krimmer Brüdergemeinde am zweiten Feiertag. Von dort nahm Br. Matthias Kleinsasser ihn mit nach Frankfurt in sein Heim. Er hat dort aber keine Versammlung halten können, des Sturmwetters wegen.

Jetzt, vergangene Woche hatten wir wieder Besuch, nämlich Bruder K. H. Ewert von Bingham Lake, Minn., war hier. Wir kannten den Bruder gar nicht, doch ich glaube, wir haben ihn alle recht lieb gewonnen. Er machte hier in der Umgegend etliche Hausbesuche, auch unter den Hutterischen, die noch zu der alten Kirche gehören und wir glauben, daß sie uns näher gekommen sind, denn sie beweisen es erstens damit, sie schicken ihre Kinder in unsere Sonntagsschule. Die Kinder kommen, wie wir glauben, recht gerne. Zweitens kommen sie recht pünktlich zur Versammlung, nur schade, daß wir ihnen so wenig bieten können, weil wir hier keinen Prediger haben. Bruder Joh. S. Regier war von der Konferenz hierher bestimmt, welcher auch S. Dakota schon einmal besuchte, aber nicht bis hierher kam. Von Nord-Dakota, wo er jetzt in letzter Zeit auf einer Missionsreise war, ist er auch wieder hier vorbeigefahren. Es tut uns leid, denn die Leute hier fragen, ob Joh. S. Regier nicht bald kommt. Von Nord-Dakota schreibt er uns und entschuldigt sich, daß er jetzt nicht kommen kann, und verspricht, es nachzuholen was er versäumt hat. Es haben schon einige von hier gemeint, daß der Bruder es doch auch wohl so machen würde wie es die Evangelisten gewöhnlich machen. Sie setzen sich die Zeit immer zu kurz. Wir sagten schon, wenn er nur erst hier sein wird, dann würden wir ihn schon „auffixen" und nicht so schnell wegfahren.

Fortsetzung auf Seite 13.

Die basler Täufer.[1])

Schluß.

Thomas. Weißt du auch, daß du einen Vater gehabt hast?

Val. Ja, und auch ein Mutter. Verzeihe mirs, Thoma, daß ich etwan schimpflich mit dir red, du verschuldests fast wohl, da du ohne alle Schrift also hin und her gaukelst. Schrift begehren wir, nit Larvenwerk.

Oekol. Der Tauf ist ein Bezeugnis, mehr denn ein Verbundnis zwischen den Christen. Wir bezeugen im Tauf, daß wir Christo verbunden seien.

Val. Ich bin wohl zufrieden mit dieser Red. Sag mir aber eins um Gottes willen: Mag auch das Wiegenkindlein solch Zeugnis tun und sich also Christo verbinden? Sagst du nein, warum taufst du es? Sprichst du: Andre Leut tun es von seinetwegen, das ist ein erdichter Zusatz, ohn alle Schrift neben eingeführt.

Oeko. Ich will dir ein Wort im Tertulliano zeigen, wie der Tauf nit ein Verbündung sei.

Val. Du sagst mir viel von Tertulliano, Origene, Cypriano, Augustino, Konzilien, Historien und alten Gewohnheiten. Ich muß schier gedenken, es mangle dir der Schriften, dieselben wollen nit aus dem Kocher. Lieber Oekolampadi, setz deine Schriften [Schriftstellen] von dem Kindertauf zusammen wie ich mit den Schriften von dem Tauf der Gläubigen in meinem Taufbüchlein, zu Straßburg gedruckt, getan hab; so wollen wir sie beid gegen einander erwägen und bald eins werden. Tu's, vergiß es nit.

Immel. Sag mir, hast du ein rechten Glauben gehabt vor dem Tauf, oder nit? Hast du ein rechten gehabt, so bist du durch den Glauben gerechtfertigt und ist dir der Wassertauf nit not zur Seligkeit.

Val. Halt an dich, Meister Jakob, daß du nit gar umwerfest. Denn ich kann dir auch wohl ein solch blau Argument machen, also: Der Glaub macht uns fromm vor Gott, darum ist der Wassertauf und das Nachtmahl Christi vergebenlich. Wenn du aber grundlich wüßtest was der Tauf ist und warum man den brauchet, würdest du dich solches Gegenwurfs fast schämen. Jedoch sag mir auch eins, mein Schulgesell. Waren die jungen Kindlein, die der Herr geheißen hat zu ihm bringen, zuvoran getauft oder nit. Dieweil du doch wieder mit ihnen auf die Bahn kommst und sagst, wie sie Christus geliebt, benedeit und umfangen hab. Sagst du ja, so ist es wider dich, denn du vermeinst dadurch zu verfechten, daß man den ungetauften Kindlein den Wassertauf nit vorbehalten solle, weil doch der Herr hab dieUngetauften heißen zu ihm führen. Sprichst du aber nein, sie sind nit getauft gewesen, so höre ich wohl, daß Christus die ungetauften Kindlein auch benedeiet, zu ihm fordert und umfahet und lieb hat, was bedürfens denn des Taufens, dieweil die gemein Einsetzung des Wassertaufs nit auf sie reichet?

Oekol. Was liegt daran wenn gleich die Kinder das Zeichen empfahen?

Val. Mir liegt nichts daran, ich gönn ihnen Milch, Mus, ja Wein und Wasser. Aber dem ernstlichen Befehl und Tauf Christi ist daran gelegen, derselb geht dadurch zu Boden und wird ein erdichter und falscher Tauf, neben eingeführt durch die falschen Meister. Das mag Christus schlechthin nit leiden, daß ihr abermals all zusammenstimmt und sagt: Welcher glaubt, der wird selig, was bedürfen wir des Wassertaufs? Antwort: Es red Christus: Welcher glaubt und getauft wird, wird selig, Mark. 16; desgleichen Petrus: Tut Buße und werde ein jeglicher getauft in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi zur Verzeihung der Sünden. Apg. 2. Wär nun der Glaub allein genug, so hätt doch Christus und Petrus den Tauf vergebenlich hinzugesetzt. Hier habt ihr Gewalt und Fug, Christum in die Schul zu führen und um seine vergebenliche Wort zu strafen, und recht reden lehren.

In Summa, daß ichs beschließ, ihr lieben Freund, ihr schreiet all so hart und sehr auf die Gewohnheit, alten Bräuch, heilig [Kirchen-] Väter, Konzilia und lang Herkommen der Mutter der christenlichen Kirchen, daß männiglich merken muß wie euch Schriften mangeln; und ist aber kein christenliche Kirchen oder Mutter, denn allein die in dem Wort Christi empfangen, aus dem Wort Christi geboren und durch das Wort Christi ist verheirat worden.

Kurzum, ich lasse euch all hochgelehrt sein und ihr sagts, aber ich hab gered in der Einfaltigkeit und mein Red mag also sein und wird also sein und muß also sein, denn des Zimmermanns Sohn, der nie in kein Schul gangen ist, hat mich also heißen reden und mir solches zu schreiben mit seiner Zimmeraxt selbst die Feder dazu gehauen. Gott sei uns allen gnädig. Amen.

Im Sommer des Jahres 1527, am 10. Juni, fand in der Martinskirche ein Gespräch Oekolampads mit den Täufern statt, über dessen Verlauf weiter gar nichts bekannt ist. Auch dieses Gespräch war nicht von der Obrigkeit angeordnet worden. Hingegen war die dritte basler Disputation mit den Täufern — am 29. Oktober 1529 — ein obrigkeitlich veranstaltetes Gespräch; Basel war nicht lange zuvor eine zwinglische Stadt geworden. Neun gefangene Täufer wurden vor den Rat gestellt, wo sie mit den Prädikanten disputieren sollten. Hans Hersberger scheint der eigentliche Wortführer der Brüder gewesen zu sein. Als Oekolampad, wie bei dem ersten Gespräch, die Kirchenväter und die Uebereinstimmung der allgemeinen Kirche für die Kindertaufe anführte, entgegnete Hersberger, daß die heilige Schrift allein in betracht komme, die hätten sie und dem reinen, ungefälschten Wort Gottes wollten sie anhangen. Durch die Predigt des Wortes Gottes habe er sich zu Gott bekehrt. Als er zuvor in Sünden gelebt, habe ihn niemand gestraft und gefangen, nun aber behandle man ihn wie einen Verbrecher. Bald nach diesem Gespräch fand die Hinrichtung des Hans Ludi statt.

Ein neues Mandat gegen die Täufer wurde vom Rat am 23. November 1530 erlassen. Alle Täufer, ebenso deren Anhänger und Beschützer, werden nach der ersten Gefangennahme, falls sie widerrufen, begnadigt, andernfalls werden sie verbannt. Rückfällige oder zurückkehrende Verbannte werden das erste Mal geschwemmt und wieder verjagt, zeigen sich die Geschwemmten nochmals im Land, so sollen sie ohne Gnade an dem Ort, wo man sie findet, ertränkt werden. Ein Eid daß sie das Land forthin meiden wollen, soll nicht von ihnen gefordert, sondern es soll ihnen einfach diese Verordnung vorgelesen werden. Dieses harte Gesetz ist nicht immer konsequent durchgeführt worden. — Die Hinrichtungen wurden von Oekolampad gebilligt. Die Täufer sahen in ihm und den andern Prädikanten ihre heftigsten Gegner.

Sehr viele Täufer sind in Basel „geschwemmt" worden, d. h. sie wurden im Rhein vom Henker unter das Wasser gehalten, aber ehe der Tod eintrat, wieder herausgezogen. Hans Madlinger und Peter Linggenscher wurden am 10. Februar 1531 beim Homburger Schloß in einem Bach ertränkt. Außer diesen Hinrichtungen heißt es in den Akten noch zweimal in demselben Jahre, der Henker habe geschwemmt und „gerichtet," und zehnmal ist erwähnt, daß er, meist in Begleitung seines Knechts und der Totengräber, in die Aemter gesandt wurde — neunmal in den Monaten Januar bis Mai. Offenbar haben im basler Gebiet andere Hinrichtungen stattgefunden. Am 21. April 1535 konnte der basler Rat der österreichischen Regierung in Ensisheim schreiben, man habe in Basel „eben manche richten lassen." Der homburger Vogt bat am 6. März 1531 die Regierung, falls man die jetzt im Schloß befindlichen Täufer auch wolle schwemmen oder ertränken, so mögen doch die Hinrichtungen in der Stadt vollzogen werden. Denn der gemeine Mann sei erbittert. Auch gehe ein großer Kosten darauf und es fielen allerlei ungeschickte Reden, denn es seien große Freundschaften. Allein der Rat fuhr fort, den Henker und seine Gehilfen, die Totengräber, in die oberen Landbezirke zu schicken. Viele Täufer lagen lange in Gefangenschaft, so Hans Hersberger vom Juli 1531 bis Dezember 1533. Anna Gysin starb im Gefängnis Ende März 1533, nachdem sie seit Frühjahr 1532 gefangen gelegen war. Jakob Hersberger wur-

de am 14. Juli 1535 an's Halseisen gestellt und ihm dann vom Henker die Zunge und zwei Finger abgeschnitten. Viele sind öffentlich ausgepeitscht worden. Auf der Synode vom Jahre 1538 bezeugten die basler Landgeistlichen, es seien wenig öffentliche Täufer mehr vorhanden, aber auch wenig christliches Leben.

Das durchaus parteiisch gehaltene und im ganzen unzuverlässige Buch des basler Pfarres **Gast** gegen die Täufer[15]) enthält neben vielem, das ihnen unrechtmäßiger Weise aufgebürdet wird[16]) manche wichtigen Mitteilungen. Gast bezeugt die Freigebigkeit und Opferwilligkeit der Täufer unter einander. „Sie waren freigebig gegen Leute ihrer Sekte." Ein täuferischer Tagelöhner, den Gast, wie er erzählt, persönlich gekannt, habe, während er im Rebberge arbeitete, den neben ihm beschäftigten Frauen vom schmalen Weg zum ewigen Leben gepredigt. Im Herbst 1525, so berichtet er, lud ein basler Druckereibesitzer aus einem besonderen Anlaß alle seine Gesellen zu einer Mahlzeit ein; unter ihnen befanden sich einige, die die Taufe empfangen hatten. Diese nahmen an dem Mahle teil, aber als nach Beendigung desselben eine Maskerade veranstaltet wurde, sagten sie, dergleichen zieme sich nicht für Christenleute und verließen den Saal. Solches alles soll nach Gasts Auffassung nur als Heuchelei zu erklären sein. Ein Täuferlehrer habe einmal in einer Versammlung bei Therwyl eine weltlich vornehm gekleidete Frau unter seinen Zuhörern bemerkt und habe scharf gegen Eitelkeit und Putzsucht geredet.

Ein einfacher Mann aus Ormalingen, **Hans Bußinger**, erzählt zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts, wie er zu den Täufern gekommen sei. Er fand nirgends brüderliche Liebe und Einigkeit, vielmehr schien es ihm, als ob Schänden, Lügen, Betrügen und Fluchen die Tagesordnung bilde. Wenn die Leute aus Ormalingen nach Gelterkirchen zur Predigt gingen oder von derselben heimkamen hörte man sie nur reden von Wucher, von Gut, Vieh und Geld oder von üppigen Dingen, doch nicht von Gott. Und einstmals, als Bußinger zu Gott um die rechte Unterweisung bat, da traf er einen jungen Täufer, „ab dem Blauen Berge," den hörte er einen Text auslegen. Er besuchte nun die Versammlungen, doch ohne Glied der Gemeinde zu sein. **Jakob Oberer** erklärte 1684, diese Religion (der Täufer) habe ihm darum so wohlgefallen, weil sie nach des Apostels Paulus Lehre die Leute ermahne, sich von Fressen und Saufen, Geilheit und Unzucht, Lügen und Betrügen etc. zu enthalten. Darum gebe auch sein Sohn keinen Täufer ab, weil er lieber in den Wirtshäusern sitze und seine Zunge nicht im Zaum halten könne.

Zu den treuesten täuferischen Bekennern in der basler Landschaft gehörten die Familien **Hersberger**[17]) in Thürnen und Läufelfingen, **Schaub** in Witinsburg, **Treyer** in Lausen, **Soder** in Liestal, **Bußinger** in Ormalingen, **Burgin** in Rothenfluh, **Rohrer** in Maispach.

Die Gemeinde im basler Gebiet zu unterdrücken, gelang der Obrigkeit nicht. „Die Sympathie der Bauern, die den Verfolgten immer wieder ein Versteck boten, erschwerte die Ausrottung der Täufer im Baselbiet besonders." Oft kam es vor, daß Kinder der Täufer von wohlwollenden Nachbarsleuten weggenommen und rasch zur Taufe gebracht wurden. In den einsamen Waldungen des Blauen Berges scheinen die Versammlungen der Brüder zumeist stattgefunden zu haben, aber auch mehrere andere Versammlungsorte werden genannt, so gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts das rote Haus in der Hard und der Wildenstein. Die Teilnehmer an solchen Versammlungen kamen aus großer Zerstreuung. Um 1585 empfing der Rat wiederholt Nachricht von täuferischen Versammlungen. Alle, deren man habhaft ward, wurden, wenn sie standhaft blieben, verbannt. Bis gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts durften die in die Verbannung Ziehenden ihre Güter verkaufen oder diese wurden ihren Kindern überlassen. Aber am 11. Juni 1595 verordnete der Rat, daß das Gut von Täufern konfisziert werden solle. Niemand durfte, wie es wohl bisher geschehen war, den Verbannten von ihrem Gut abkaufen. Viele basler Täufer flüchteten nach Mähren, andere nach dem Elsaß. Die Gemeinde im basler Gebiet ist offenbar in der schwersten Verfolgung nicht untergegangen, obwohl die Bewegung hier nicht so stark gewesen ist wie Zürich und Bern.

Die Grundsätze der oberdeutschen Täufer vor Menno Simons Bekehrung.

Einige Jahre vor Menno Simons Bekehrung, nämlich im Juli 1532 wurde zu Zofingen im Kanton Bern ein großes Gespräch zwischen den zwinglischen Prädikanten und den Schweizer Brüdern gehalten. Das Protokoll dieses Gesprächs ist noch vorhanden und gestattet einen genauen Einblick in die Lehren und Grundsätze der Schweizer Brüder jener Zeit. Das von uns benützte Exemplar dieses sehr seltenen und kostbaren Werks ist Eigentum von Hon. S. W. Pennypacker in Philadelphia, früherem Gouverneur von Pennsylvanien, der es uns mit dankenswerter Gütigkeit zur Verfügung gestellt hat.

Der Rat des Kantons Bern hatte eine blutige Verfolgung gegen die Brüder ins Werk gesetzt, welcher die Prediger Hans Seckler, Hans Treyer, Heinrich Seiler und Konrad Eichacher zum Opfer fielen. Weil sich aber die Gemeinde trotz der Hinrichtungen ausbreitete, kam der Rat auf den Gedanken eines Gesprächs mit den Brüdern. Es wurde beschlossen, im Juli 1532 ein allgemeines Gespräch mit den Täufern zu halten, und zwar in **Zofingen**, weil die Täufer, wie **Haller** in einem Briefe an **Bullinger** bezeugt, vor Bern Furcht hatten. Der Schultheiß und der Rat von Bern sagen in der Vorrede zu den Akten des **zofinger Gesprächs**, im Sommer 1532: „Das [die Ausbreitung der Täufer] wir aber nit können noch mögen gestatten. Haben also, damit männiglich genug beschehe und sich niemand klagen möchte daß man die Wahrheit versperren oder mit Gewalt und unverhört an ihnen fahren wolle, ein **öffentlich Gespräch** in unserer Stadt **Zofingen** im Aargau, mit Zusagung eines freien sicheren Geleits, dahin und von dannen, den Täufern, wo und wer die seien, angeordnet." Der Beschluß, ein allgemeines Religionsgespräch mit den Täufern ab-

---

15) De anabaptismi exordio, erroribus, etc. Basel 1544.

16) Der bekannte schweizerische Kirchenhistoriker **Füßli** urteilt über **Gast**: „Ich muß aber zugleich sagen, daß auf diesen Schriftsteller nicht viel zu gehen ist, sintemal er von blödem Verstand gewesen, welcher blinderweise nachgeschrieben was er von Hörensagen oder aus andern Skribenten aufgefischet hatte." (Füßli, Bd. 3, Vorr. S. 125). Die Unverläßlichkeit und Unwahrhaftigkeit Gasts ist von **Burckhardt** (S. 40, 61) u. a. dargetan worden. Was er Ungünstiges über die Täufer zu sagen hat, ist keineswegs auf sein Wort hin zu akzeptieren. Ebenso sind den Zwinglianern in Basel anfänglich die unglaublichsten Lehren und Gebräuche zur Last gelegt worden. Vgl. Burckhardt S. 17 f.

17) „Durch vier oder fünf Gnerationen," sagt **Burckhardt**, „läßt sich in dieser Familie **Hersberger** der täuferische Glaube nachweisen." Um 1680 war ein **Friedli Hersberger** aus Thürnen ins Elsässische geflüchtet. Die Familie ist heute in Amerika sehr zahlreich.

zuhalten, datiert vom 30. Mai 1532. Die Prädikanten wurden beauftragt dazu die Artikel zu stellen. Sie scheinen der Disputation mit Bangen entgegengesehen zu haben. „Ein neues Trauerspiel mit den Wiedertäufern überrascht uns," schreibt Haller an Bullinger am 3. Juni 1532. „Ihnen ist durch ein allgemeines Edikt des Rats eine Disputation angesagt worden auf den letzten Tag des Monats in Zofingen, weil die meisten unsere Stadt fürchten. Ferner ist ihnen freies Geleite gegeben, damit sie Fremde herbeirufen können, woher diese auch seien, nebst den Führern und Begünstigern ihrer Sekte, sodaß sie frei kommen und gehen können, doch ist die Bedingung gestellt worden, daß über die täuferischen Artikel von beiden Parteien mit Mäßigung, ohne Schmähwort und Streit verhandelt werden soll."[19])

Auf die erfolgte Einladung antworteten die solothurner Täufer, daß sie „ihres Glaubens ganz versichert seien und keines Gesprächs bedürfen." Schließlich entschloß sich Martin Weniger, genannt Lincki, aus dem solothurner Amt, nach Zofingen zu gehen. Außer ihm erschienen zweiundzwanzig Brüder, unter ihnen der „Vorsteher" Hans Hotz aus dem grüninger Amt im Kanton Zürich, ferner ein Hottinger aus Zollikon,[20]) Michael Utt (Schneider) aus Stams bei Innsbruck, Christian Brügger von Rohrbach und Simon Lantz. Die hier Genannten haben sich, mit Ausnahme Hottingers, aktiv an dem Gespräch beteiligt. Der Hauptwortführer der Brüder war Martin Weniger.[21]) Der berner Rat verordnete daß „unsere Ratsboten samt zweien unserer Prädikanten [Haller und Großmann] aus der Stadt und deren etlichen aus der Landschaft" das Gespräch mit den Täufern übernehmen sollten. „Dies sind die fürnehmsten Prädikanten, so mit den Täufern Gespräch gehalten: Berchthold Haller, Kaspar Megander, Sebastian Oeconomus [Hofmeister], Georgius Stähelin, Heinrichus Lincki, Heinrichus Möricker."[22]) Die züricher und basler Staatskirchen scheinen sich an dem Gespräch beteiligt zu haben; Basel war durch Simon Sulzer vertreten.[23]) Auch aus dem Kanton Bern waren viele andre Prädikanten hin beordert worden. „Die vier Präsidenten, so wir dazu beruft und bestellt," heißt es in der Verfügung des Rats, „aus den vier Städten im Aargau: Unsere lieben getreuen Hans Zehnder, Alt-Schultheiß zu Zofingen, Hans Talsperger, Schultheiß zu Lenzburg, Gabriel Meyer, Stadtschreiber zu Aarau, Sigmund Frey, Stadtschreiber zu Brugg; auch drei Schreiber: Hans Glanner, Chorschreiber in unserer Stadt, Barthlome Schürmann, Stadtschreiber, Sebastian Haßli, Schulmeister in Zofingen." Das Gespräch währte zehn Tage, vom 1. bis 9. Juli.[24])

Am Montag den 1. Juli wurde das Gespräch begonnen. „Nach einer ernstlichen Ermahnung Meister Jörgen Stähelins, auch gemeinem Gebet zu Gott dem Herrn um Einigkeit des Glaubens nach seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen uns armen Sündern mitzuteilen, ward durch die Ratsboten von Bern eröffnet wie und warum dieses Gespräch von einer Oberkeit verordnet." Dann ward „der Präsidenten Ordnung verlesen." Diese sollten „darauf halten und beide Parteien in Ernst vermahnen, daß man mit fügen, züchtigen Worten die Sachen, so sich je für und für zutragen, handle, und außerhalb des, was in heiliger, wahrer göttlicher Schrift gegründet, nichts eingeführt, denn allein Schrift mit Schrift erläutert und erklärt werde."[25]) „Es sollen sich auch alle, die sich in solch Gespräch einlassen, mit ihren Namen und weswegen sie also erschienen, aufzeichnen lassen und dann bis zu End derselben beharren." „Hierauf sind dieselben Prädikanten mit samt den geordneten Schreibern in Gelübd genommen, diese Ordnung zu beobachten und in Treuen nachzugehn."

„Auf solches stunden auf und erboten sich die Taufbrüder, sonderlich und gemeinlich ihres Glaubens, wie sie den empfangen und bisher gelehrt, Rechnung zu geben und mit Grund der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments zu bezeugen; damit man erkenne was sie in den Winkeln (als sie geschuldiget) predigen, so es ihnen doch öffentlich nit mög zugelassen werden, daß solches die Wahrheit seie. Wollten auch dabei Grund eines rechtgeschaffenen christlichen Lebens anzeigen. Und dieweil ihr Fürnehmen nun auf ein Predigt und nit auf ein Gespräch reicht, ward ihnen solches abgeschlagen und darauf durch die Prädikanten gered: Wir begeben [verpflichten] uns freundlich, laut unserer gnädigen Herren Ordnung zu handeln und dabei, wo wir mit der Wahrheit und Gottes Geist überzeuget, gütiglich zu weichen und wie dann billig der Wahrheit Statt zu geben" etc.

Zwölf Gegenstände wurden dem Gespräch zugrund gelegt.

1. Gottes und des Nächsten Liebe ist ein Obmann alles Gespans [Richter aller Streitfragen] in diesem Gespräch. Die Täufer sagten, gegen diesen Satz ließe sich nichts einwenden wenn er richtig aufgefaßt wird. „Es ist sonst zweierlei Liebe, eine fleischlich, die andre geistlich. — Auch ist besonders die Liebe zu unterscheiden und von der Liebe zu sagen, die Johannes in seinen Episteln und im Evangelium Johannes Kp. 14 anzeucht: Das seie die Liebe Gottes daß man seine Gebote halte, wie Christus selbst in der Liebe blieben und seines himmlischen Vaters Gebote gehalten. Darnach begehren wir uns zu richten und wissen, wenn wir's tun, daß wir recht fahren. — So man sich steif haltet an die Worte des Herrn und dadurch sich bessert, das ist die geistliche Liebe . . . diese Liebe soll fürgan unter der Gemeind Gottes." Die Prädikanten waren der Ansicht, was nicht zur Erbauung der Gemeinde, „sondern zu Schmach und weiterer Verletzung gereichen würde [nach ihrer Meinung galt dies von dem Vornehmen der Täufer im ganzen], daß man es unterlassen solle, laut unseres Grunds und gelegten Regel der Liebe."[26])

2. Von der Sendung der Wiedertäufer, ob die göttlich sei. Der Prädikanten Begehren an die Täufer war „zu eröffnen ob ihnen an uns etwas mangle, es sei in Lehr oder Leben, daß wir deren eins nach der Wahrheit und Schrift nit führen." Die Täufer weigerten sich, dieser Aufforderung nachzukommen. Ihr Wortführer sagte gelegentlich „sie seien auch nit kommen, unser [die zwinglische] Kirche zu reformieren, sondern ihres Glaubens Rechenschaft zu geben." „Wir erbieten uns," sagten sie, „den Grund miteinander darzulegen . . . . wie es auch die Apostel eins nach dem andern lehren, so wird sich für und für eins nach dem andern ergeben." Darauf die Prädikanten: „Dieweil ihr unsre Sendung nit angreifen wollt, wie wir euch vergönnt und gefordert, sagen wir daß ihr handelt des ihr kein Gewalt noch Befehl habt, denn ihr nit gesandt seid." Die Täufer sagten: „Diese Sendung und Botschaft bekennen wir für rechtgeschaffen, wo man Aenderung, Besserung, Glaub, Vergebung der Sünd, Kundschaft [dessen] darnach im Tauf, erstattet. Dieselbigen haben Christum angezogen, daß sie forthin nit ihnen, sondern Christo leben." „Wir haben Gott um Vorständer gebeten, die sind uns von Gott verliehen. — So eine Gemeind solches [die zum Amte erforderlichen Gaben und Eigenschaften] sieht, soll sie ihn erwählen und ihn zulassen zu lehren, zu taufen: damit sie gebessert und der Name Gottes gepreist und geehrt werd." „Also bekennen wir unsern Beruf aus Sendung und Eifer Christi, und nit aus eigenem Gewalt. Ob aber solches von euch verachtet und verdutzet wird, empfiehl

ichs meinem Herrn Jesu Christo, an seinem Tag zu erkennen." „Also geb ich Urkund meines Berufs daß ich ein Gesandter, also von unserer Gemeind erwählet, durch den Geist beruft, in meinem Herzen versicheret." Schließlich sagten die Prädikanten: „Also sind wir hierinnen miteinander eins. Wollen nun fürhin sehen ob eures die recht christenlich Kirch oder Gemeind sei, die einen Hirten zu erwählen Gewalt habe, oder nur eine Rottung, Absonderung, und unseres die wahre christenlich Kirch sei."

3. Was und wie die Kirche sei, welche Partei die recht Kirche hab. Die Brüder sagten: „Der Grund und Anfang einer christenlichen Kirche, einer Versammlung einer christenlichen Gemeind ist: Die sich von Anfang durch den Glauben begeben in Gehorsam des Evangeliums in ein bußfertig Leben, die Reu und Leid empfangen, glauben daß ihnen ihre Sünd vergeben sind" usw., werden, nachdem sie getauft worden „die Gemeind und Christi Glieder genannt." „Da höret ihr daß diese Botschaft und Anfang eines christlichen Lebens [ist] Buß zu tun, von den toten Werken gereiniget werden: dieselben werden eingeleibet durch Reu und Leid zu den Gliedern Christi, erlangen Vergebung der Sünd durch den Glauben." „Die solches annahmen und noch annehmen, bekennt Christus für Brüder und Schwestern, die sind in der Gemeinschaft und Glieder Christi . . . . darum soll auch diese Botschaft geführt werden zum Anfang: Tut Buße und bessert euch." „Denn alleweg bei der alten Kirche die eingeleibet wurden, . . . die sich zur Buß und Aenderung des Lebens bekehrt. Also ward die rechte Kirch aufgericht: wenn sie an ein Ort kommen, haben sie gepredigt und ist gleich eine Absonderung worden von der Welt. — Ist die Kirche noch in der Welt, so können wir sie nit für die [wahre] Kirche bekennen. — Das verwirret mir auch mein Gewissen, daß zu Bern . . . . das weltlich Regiment und die christenlich Kirch [Staat und Kirche] untereinander [vereinigt] ist." „Die Päpstler und Lutherischen haben kein Unterschied mit Fluchen, Schwören etc. Das christenlich Wesen stehet nit in Götzen und Meß stürmen, denn sonst der Türk auch ein Christ wäre. Ihr sollet ein Vorbild sein, wie Matth. 5. steht: Ihr seid das Licht der Welt. Wenn sie gute Werke, Weis' und Wandel sähen, würden die Päpstler, als sie selbst sprechen, sich desto eher bekehren. Darum stehet das Reich Gottes nit in Worten, wenn ich mich schon lang rühm, sondern in der Kraft Gottes. Dabei ermesse ein jedlicher ob diese zwinglische oder lutherische Kirche dem Evangelio gleichförmig sei."



4. Vom Bann, wie und was der sei. Die Prädikanten sagten: „Daß die ärgerlichen Laster, darauf der Bann reicht, unter uns sind, das klagen wir Gott. Wir rüten die us und arbeiten mit allem Fleiß daran, sie abzuleinen: ob aber nit das Mittel, die [Laster] zu strafen und hinterzustellen in unserer Kirch sei, sollen sie anzeigen." Täufer: „Wenn die Menschen, Päpstler und lutherisch, in die Trinkhäuser zusammenkommen, wo ist die Straf? So einer den Namen des Herrn lästert, es ist niemand, der ihn abmahne und demnach, so er sich nit bessert, nach der Vermahnung mit zweien Zeugen (das dürfen nit eben gesetzte Männer, Ehegaumer, wie ihrs nennet, sein, sondern ein jeder Bruder soll und mag es tun nach der Ordnung Christi) es der Gemeind fürgetragen und daraufhin durch den Diener des Worts angezeigt werd: Lieben Brüder, es hat die Gestalt: dieser hat sich also gehalten, gespielt, geschworen etc., und nun um deswillen haben wir ihn vermahnt, doch ohne Frucht. Darum schließen wir ihn aus und halten ihn nit mehr für ein Bruder, bis er sich bessert, von seinem Uebel absteht und Gnad von Gott erlanget: ob dieser Bann unter euch gebraucht wird, gesieht man wohl." Prädikanten: Man sollte den Bann noch „auf den heutigen Tag brauchen, wo man in der Kirch Gottes kein ander Mittel, die Laster zu dämmen, möcht haben [d. h. wenn keine christliche Obrigkeit vorhanden wäre] Einen jeden [der nach biblischer Ordnung auszuschließen wäre] zu unseren Zeiten für einen Publikan [Zöllner] zu halten, käm dazu, daß ihrer mehr, denn der Frommen [sein würden]; würden die Frommen verjagen und vertreiben." Täufer: „Also wenn einer gewarnet einmal und zum andern Mal und sich nit bessern will, soll man ihn der Gemeind anzeigen und ausschließen; doch nit bis er selbst seines Lebens Zeugnis gibt, soll man ihn bannen, wie Paulus, zur Buße, und auch nit wieder annehmen bis er sich erzeigt mit Früchten der Gerechtigkeit." Man soll niemand ausschließen, „es sei denn daß er eine offene Sünd begangen, die der Straf genugsam sei." „Das sind die Laster, die das Reich Gottes nit erben, wie sie Paulus anzeigt, Gal. 5. Dieselben, so sie der Gemein offenbar, sollen sie nach Ordnung des Bannes hinausgetan werden." „Darum halten wir, wo solche offenbar sind, daß sie unter der Gemeinde Gottes nit sollen geduldet werden." Die Prädikanten gaben schließlich zu, die ärgerlichen Sünder solle „man billig ausschließen, um brüderlicher Liebe und der Ehre Gottes willen. Deshalb sind wir mit euch eins. Begehren nun zu wissen, wer bannen solle, an wem es doch stehe."

5. Wer bannen soll. Prädikanten: „Daß ihr aber saget: wenn es dahin kommt, so er die Kirche nit hört, daß ihn der Diener des Worts soll ausrufen, find sich nit, denn wenn das wäre, so käme der Bann wieder in die Tyrannei des Papstes, würde wider König und Kaiser gebraucht, und wär der Bann nit mehr der Kirche, sondern des Dieners . . . Darum beschließ ich: es ist möglich, daß einer, zween, drei einen bännig halten, und nit die ganze Gemeind." Täufer: Daß einer oder zwei einen Uebertreter bännig halten, „die andern ihn für ein Bruder haben, und dennoch in der Kirche keine Zerspaltung sei, darum begehren wir Grund und Schrift." „Darum höret ihr daß die [öffentliche] Angebung geführt wird durch den Vorständer, doch nit ohne Vorwissen, sondern mit und in der Gemein, die den Handel hören und strafen soll nach jedes Verdienen." „Wenn einer ein offen Laster begeht, so soll ers öffentlich büßen."

6. Von der Obrigkeit. Ueber diesen Punkt sagten die Brüder: „Das Schwert, die Macht und das Regiment, gehorsamen." „Aber die [Obrigkeit] aus dem Gesetz in die Gemeind Gottes einzuführen, das tun wir nit. 3. Mose 21 steht: Der überzeuget wird als ein Hurer durch zween oder drei, soll des Todes sterben, gesteiniget werden ohne Gnad . . . So könntet ihr [demnach] den Hurer nit ausschießen auf Besserung, wie Paulus lehrt, sondern müßtet ihn richten nach der Strenge des Alten Gesetzes. So ihr nun nit wollet richten nach dem Alten und Neuen Testament, so müsset ihr richten nach kaiserlichen Rechten, wie die Heiden. Also handelt ihr weder nach dem Alten noch Neuen Testament." „Die Kirch Christi ist nit mit dem Schwert bekleid gewesen." „Es steht aber nit dabei [Apg. 5.]: er hat sie dem Henker an die Hand geben und den Kopf lassen abhauen. . . . Haben nun diese [hier anwesenden] Pfaffen[27]) solche Kraft [Apg. 13,] die falschen, als sie uns nennen, zu strafen und uns blind zu machen mit dem Wort, müssen wir es leiden: aber nit leiblich die Augen ausstechen, denn dies ist eine leibliche, das andre aber eine geistliche Straf." „So wird in der zwinglischen und lutherischen Kirchen gerad das Widerspiel gebraucht, da man die Päpstler mit Härtigkeit zwinget zur Predigt und zum Tisch zu gehen."

Schluß folgt.

Erzählung.

Der Krüppel von Nürnberg

Von Felicia Buttz Clark.
In freier Bearbeitung von Friedr. Munz.

(Fortsetzung.)

„Ich werde nicht zurückkehren," entgegnete er mit einem leisen, traurigen Lachen. „Ich würde lieber da verhungern und verdursten."

Marie bemerkte, daß seiner Sprache die Kraft fehlte. Sein Gesicht konnte sie nicht sehen. Sie erklärte ihm den Weg zur unterirdischen Kammer und den von einem alten Oelgemälde verdeckten Eingang zu dem geheimen Gang.

Er nahm ihre Hand in die seinige. „Marie," sagte er, „du hast mir einen unbezahlbaren Dienst erwiesen. Nur wenige junge Mädchen hätten in mitternächtlicher Stunde den Weg allein hierher gewagt, um einen Verstoßenen und Verurteilten zu retten. Ich danke dir."

„Es ist nicht der Mühe wert, Ulrich," und ein unterdrückter Seufzer schien diesen Worten zu folgen. „Gehe nun, und wir bitten zu Gott, daß du bald in Sicherheit sein wirst."

Ein weiterer ernster Händedruck, und er trat durch die offene Türe. Sie zog dieselbe vorsichtig zu und schloß sie geräuschlos. Dann verschwand auch sie in der Dunkelheit.

Kapitel 22.

Der geheime Gang.

Der Gang, den der junge Mann von dem geheimen Gemach im Rathaus aus betrat, war tief unter der Erde gelegen und die Luft daselbst war feucht und warm. In alten Zeiten, da sich in Nürnberg manche blutige Scenen abspielten, war dieser Gang oft benutzt worden, um Verfolgte aus dem Bereich ihrer Feinde zu bringen. Ulrich hatte davon gehört, doch ihn nie zuvor betreten. Die Geschichten, die man sich dies bezüglich erzählte, wurden thatsächlich von der jüngeren Generation als Sagen aus grauer Vergangenheit erachtet. Nur Bernhard und etliche andere, die in seinem Alter standen, ließen sich's nicht nehmen, daß ein solch geheimer Gang existiere. Der Flüchtling hatte sich, gemäß Mariens Anweisungen, im Rathaus leicht zurechtgefunden. Die Schlüssel die von Marie sorgfältig geölt worden waren, drehten sich leicht in den Schlössern. Ulrich zündete dieKerze an und blickte neugierig um sich. Er befand sich in einem niedrigen Gange, so niedrig, daß er nicht aufrecht stehen konnte. Die Mauern und die abgerundete Decke waren aus Stein, aber der Boden unter seinen Füßen bestand aus harter Erde.

„Ich muß mich beeilen", murmelte er und schritt schnell vorwärts. Der Weg schien kein Ende nehmen zu wollen. Machmal ging es rechts — oder links ab, dann schien es bergan zu gehen und dann wieder ins Tal hinab. Die Luft wurde so dick und schwer, daß er nach Atem ringen mußte. Doch er ging vorwärts. Ein Zurückkehren war unmöglich. Irgend ein Tod war jenem schrecklichen Urteil vorzuziehen, das der grausame Herzog von Alba über ihn verhängt hatte.

Als er nach seinem Ermessen manche Meilen zurückgelegt hatte kam ihm der Gedanke, bei dem seine Knie zitterten. „Gesetzt den Fall, daß der Eingang am andern Ende ebenfalls verschlossen wäre. Was müßte ich anfangen?" Einen Augenblick sank er unter verzweifeltem Stöhnen zu Boden. Doch er befahl sich Gott und gestärkt erhob er sich, entschlossen, einen Ausweg aus diesem schrecklichen, unterirdischen Gang zu finden, falls ein solcher vorhanden war. Bald tanzten fremde Gestalten um ihn und er hörte Wispern und Flüstern, die natürlichen Erscheinungen seines erregten Gemüts, Marie, unerfahren, wie sie war, hatte ganz vergessen, daß Ulrich, dessen Körper durch wochenlange Gefangenschaft und schreckliche Foltern geschwächt war, nun vor allem der Nahrung bedurfte. Als sie sicher ihr Haus wieder erreicht hatte, dachte sie daran und das Versäumnis kostete ihr nicht geringe Seelenqual. Schlaflos lag sie auf ihrem Bett, wo sie sich mit bitteren Vorwörfen abquälte, daß Ulrich in dem dunkeln, geheimen Gang vor Erschöpfung seinen Tod finden möchte.

Glücklicherweise besaß Ulrich eine eiserne Natur und seine Kräfte hielten aus bis er das andere Ende des Ganges erreicht hatte. Ein inniges „Gott sei Dank!" kam von seinen Lippen, als er ein mächtiges eisernes Tor vor sich erblickte, das in großen Angeln hing und mit schweren Nägeln beschlagen war. Dann überkam ihn die Furcht aufs neue und er eilte auf die Türe zu. Wenn sie geschlossen war? Mit erstarrten Fingern suchte er nach dem Schloß, doch vergeblich. Er hielt die Kerze nahe zur Türe und entdeckte endlich nach langem Suchen ein kleines Schlüsselloch. Aber, was konnte ihn das nützen, wenn er den Schlüssel nicht hatte? Seine Kerze erlosch und die undurchdringliche Dunkelheit schien noch schwerer auf seinem Geist zu lasten. Vor Furcht und Schwäche fiel Ulrich in Ohnmacht. Schwer fiel sein Kopf gegen die eiserne Türe. Es mochten Stunden, vielleicht auch nur etliche Minuten verflossen sein, als er wieder zu sich kam — erwußte es nicht. Mit dem zurückkehrenden Bewußtsein drang von der andern Seite der Türe Gesang an sein Ohr. Er hörte das Intonieren von Männerstimmen und das Ganze erschien ihm wie ein Gottesdienst nach dem römisch-katholischen Ceremoniell. Den Geschichten zufolge, die er in seiner Kindheit gehört hatte, führte dieser geheime Gang unter der Stadt Nürnberg und unter den Mauern hindurch, weit in das Land hinaus zu einem kleinen Dorf; er vermochte sich indessen des Namens nicht zu entsinnen. Das mußte eine Kirche sein, und der Gesang rührte ohne Zweifel von Mönchen her. Katholiken oder keine Katholiken, — Ulrich fühlte, als könnte er sie alle umarmen, wenn er nur das Tageslicht sehen und frei werden könnte.

„Soll ich an die Tür klopfen?" frug er sich selbst und im nächsten Augenblick erhob er seine Hand und führte damit wuchtige Schläge gegen das Eisen, bis das Blut floß. Keine Antwort kam. Der monotone Gesang wurde schwächer und schwächer und es schien, als verliere sich derselbe nach und nach, während die Mönche in ihre Zellen im Kloster zurückkehrten.

Aufs neue enttäuscht legte sich Ulrich abermals nieder und versank in Nachdenken. Was sollte er tun? Nach Nürnberg zurückkehren? Niemals! Dann blieb ihm nichts anderes übrig, als hier, so nahe der Freiheit dem Hungertod zu erliegen. Ulrich zog ein solches Los den scharfen Messern der „eisernen Jungfrau" vor. Er kniete nieder und betete ernstlich. „O Gott, wie Du einst einem Paulus und Silas die Tore des Gefängnisses geöffnet und wie Du Deinen Dienern zu allen Zeiten geholfen hast, so bitte ich Dich, Du wollest auch mir, einem Deiner schwächsten Kinder, Hilfe angedeihen lassen! Zeige mir den Weg, wie ich aus diesem schrecklichen Ort entkommen kann. Wie Du Deine Barmherzigkeit und Macht in den vergangenen Jahren bewiesen hast, so erweise sie jetzt an mir!"

So bat er inbrünstig und in der festen Ueberzeugung, daß Gott ihm beistehen würde, lehnte er sich gegen die Türe. Plötzlich sprang er auf. „Warum habe ich nicht früher daran gedacht!" rief er aus und versuchte eifrig, seine Kerze wieder anzuzünden. Doch, sie versagte in der dumpfen, feuchten Luft. Es entstand blos eine schwache, bläuliche Flamme, die sofort wieder erlosch. Doch bei dem Aufflackern dieses Lichtes, hatte Ulrich das Schlüsselloch wieder entdeckt und den Schlüssel angesetzt, der die Türe am andern Ende des Ganges geöffnet hatte. Zu seiner großen Freude paßte derselbe ins Schloß und ächzend bewegte sich die Türe in den verrosteten Angeln.

In der Befürchtung, daß dieses Geräusch die Aufmerksamkeit irgend eines Lebendigen erregt haben möchte, blickte er forschend umher in der Kirche. Die frische Luft, die er einatmete, ließ ihn zu neuem Leben erwachen. Der Ausgang des geheimen Ganges befand sich in einer unterirdischen Kapelle gerade unterhalb des Hochaltars. Es war in dem höher gelegenen Chor, wo die Mönche gesungen hatten. Niemand war in der Nähe und Ulrich kroch heraus, nachdem er die Türe hinter sich zugezogen hatte. Es war eine kleine Kapelle, nach allem zu urteilen ein sehr alter Bau. Vor einem kleinen Fenster, das hoch in der Mauer angebracht war, lag die Gestalt eines Ritters, in Marmor ausgeführt. Sein Visier war gelüftet und seine Hände ruhten gekreuzt über dem Harnisch, der seine Brust bedeckte. Ulrich trat näher und betrachtete die Figur. Dann erst sah er unter seinen gefalteten Händen ein großes Kruzifix und unter dem Bilde war eine lateinische Inschrift angebracht. Er hatte den Kreuzzug unter Peter dem Hermiten mitgemacht und war im Kampfe gegen die Türken um den Besitz des heiligen Grabes gefallen.

In der höher gelegenen Kirche wurden auf dem Steinpflaster Schritte wahrnehmbar und Ulrich wandte sich eilig und in dem Bewußtsein, daß er keine Zeit zu verlieren hatte. Der Herzog von Alba mochte bereits von seiner Flucht gehört haben und nun auf ihn fahnden. Eine kleine steinerne Treppe führte nach oben; er erklomm dieselbe und fand sich an der Seite des Altars. Es war niemand dort, aber in geringer Entfernung konnte er Stimmen wahrnehmen. Von Säule zu Säule schlich er sich dem Schiff der Kirche zu und hielt öfters an, um zu lauschen. Plötzlich hörte er die Stimme in seiner Nähe und voll Schrecken sank er auf die Knie angesichts des Altars. „Gott, vergieb mir," kam es von seinen Lippen, „daß ich meine Knie vor diesem Bilde beuge!"

Fortsetzung folgt.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

17. Juli 1912.

Editorielles.

— In Kansas beginnt man eben jetzt mit der Ernte, wenigstens erzählen uns die Zeitungen dieses, und da fehlt es sehr notwendig an Arbeitern. Mancher, der in Rußland und Sibirien nicht die Mittel gehabt hat, sein Feld zu besäen, würde hier reichlich Verdienst finden, wenn die Entfernung nicht so groß wäre.

— Von Freeman, S. Dakota, erfahren wir, daß das Wetter sehr heiß und trocken ist, und die Hoffnung auf eine verhältnismäßig gute Ernte nur noch im Hinblick auf die Allmacht Gottes aufrechterhalten bleibt. Der Herr möchte an diesem wie auch an andern Orten, wo die Hoffnungen sinken, Wunder seiner Gnade tun!

— Eine „vernünftige" Feier des Vierten Juli hat in diesem Jahr in Chicago stattgefunden. Das ist ein Beweis, daß der gute Wille auch unüberwindlich scheinende Uebel beseitigen kann. Ganz ohne Opfer ist es freilich nicht abgegangen; es haben sich doch einige nicht enthalten können, ihre Gewehre abzuschießen und dadurch sind Unglücksfälle vorgekommen; aber im großen und ganzen ist ein gewaltiger Schritt vorwärts getan worden, das Fest seiner Bestimmung gemäß zu feiern.

— Dr. Friedrich Munz, der langjährige Editor von „Haus und Herd" legt jetzt sein Amt nieder. Den Lesern der Rundschau ist sein Name bekannt durch die gegenwärtig in derselben in Fortsetzungen erscheinende Erzählung „Der Krüppel von Nürnberg" von Felizia Butt Clark, frei bearbeitet von Friedrich Munz. Diese Erzählung ist gebunden zu haben bei Jennings und Graham, Cincinnati, Ohio, für den Preis von $1.00 portofrei. Das Buch kann durch unsere Buchhandlung bezogen werden.

— Wir bringen heute wieder einen Bericht über die bei Br. M. B. Fast, Reedley, Calif., eingelaufenen Gaben für Rußland und die Mission. Auch machen wir die Leser aufmerksam auf den ebenfalls in dieser Nummer erscheinenden Programm-Entwurf für eine von Pred. Heinrich Pauls, Lemberg, Oesterreich, schon früher vorgeschlagene Mennoniten-Weltkonferenz.

— „Die Missionstätigkeit der Mennoniten" von Prediger Heinrich Pauls, Lemberg, Oesterreich, ist ein 18 Seiten starkes Heft, herausgegeben von der Verlagsgesellschaft „Raduga" in Halbstadt, Süd-Rußland. Wie das kleine Werk unter unsern dortigen Mennoniten freundliche Aufnahme gefunden hat, so hoffen wir, daß man ihm auch hier in Amerika willig die Türen öffnen wird. Auf seinen 18 Seiten gibt es neben einigen gelungenen Abbildungen kurz und klar eine Uebersicht der Tätigkeit der Mennoniten in der Ausführung des Befehls Christi: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur." Die Bilder stellen dar: Auf dem Umschlage den verstorbenen Professor C. H. Wedel, Theologischer Lehrer des Bethel College in Newton, Kans. — Peter Janß, erster Missionar der Mennoniten und Uebersetzer der Heiligen Schrift ins Javanische. — Missionar Heinrich Dirks mit Familie und Batakchristen. — Russische und amerikanische Missionsgeschwister der Nalgondamission und andere. Bei dem geringen Preis von nur 15 Cents ist es jedem, auch dem, der sich die gewünschte Auskunft über unser Missionswesen beschränkter Mittel halber nicht aus teuren Büchern zu verschaffen vermochte, möglich, durch die Bestellung dieses Heftes einen Einblick in diese Arbeit zu tun. Man bestelle an den Editor der Rundschau oder schicke die Bestellung einfach an das „Mennonite Publishing House, Scottdale, Pennsylvania."

Wer schickt uns von Plum Coulee, Manitoba, eine Bestellung für „Jung Stillings Lebensgeschichte" und „Saat und Ernte"? Der Bestellung liegt ein Money Order bei von $1.40

Aus Mennonitischen Kreisen.

Isaak und Anna Hildebrand, Hague, Sask., berichten: „Wir haben eine Zeitlang schönes Wetter gehabt, aber jetzt fehlt es sehr an Regen. Eine Zeitlang war es schon bis 30 Grad heiß, doch jetzt fängt es an, sehr zu dunkeln und es läßt sich schon Gewitter hören, vielleicht bekommen wir bald Regen. Gesund sind wir, was wir dem Editor und auch den Lesern von Herzen wünschen." (Das Geld für die Armen in Rußland haben wir erhalten. Herzlichen Dank im Namen der Armen. Ed.)

Abr u. El. Dück, Chutor Kiendsche, Krim, Rußland, schreiben: „Werter Editor und Leser der Rundschau! Gestern ging hier und in der Gegend nach anhaltender Dürre ein schöner Regen nieder. Die Wintersaaten stehen prächtig und vielversprechend da trotzdem es nur einmal im Mai geregnet hat. Anders ist es mit dem Sommergetreide, davon wird es nicht viel geben, denn es ist stellenweise nur schwach.

Dem Herrn David Körber, welcher wiederholt nach seinem Bruder Heinrich Körber frägt, diene zur Nachricht, daß Heinrich Körber samt Kindern schön gesund sind, und seine Adresse ist wie folgt: St. Kurman Kemeltschi, Gouv. Taurien, Süd-Rußland Dorf Vorongar, Heinrich Körber. Wir wohnen sechs Werst von ihnen, und ich habe diese Woche schon mit ihm gesprochen. Noch einen Gruß an unsere Freunde bei Inman und Buhler, Kansas."

Aeltest. Korn. A. Fehr, Kamenka, Orenburg, teilt uns mit, daß er am 1. Juni aus dem Süden von der dort stattgehabten Jahressitzung zurückgekehrt ist. Seine Abwesenheit ist die Ursache seines längeren Schweigens. Alle von Amerika geschickten Gaben sind in Uebereinstimmung mit den bis jetzt erhaltenen Anmeldungen empfangen und verteilt worden. Eine Ausnahme davon sind die bereits früher erwähnten Gaben von Br. P. H., Jansen, Neb., und Br. Fr., Steinbach, Man., welche hoffentlich davon unterichtet sind. Am Schlusse des Briefes dankt er den freundlichen Gebern und dem lieben Herrn für die Hilfe in der Not, grüßt und wünscht Wohl allen Lesern. Die Verteilung der Gaben wird auch ferner nach der bisherigen Methode gehandhabt werden, außer wenn ein besserer Vorschlag gemacht wird. Aufträge, Gelder an ihm bezeichnete Personen zu übermitteln, sind pünktlich ausgeführt, wovon Quittungen zeugen. Die Aussichten für die nächste Ernte sind gut.

Aron C. Neufeld, Escondido, Calif., schreibt am 1. Juli: „Indem wir umgezogen sind und unsere Ranch bei San Marcos verkauft haben, möchten wir die werte Rundschau jetzt nach Escondido geschickt haben. Wir haben uns zwei Meilen von Escondido eine ZehnAcker Ranch gekauft. Das Wetter ist schön, keine Stürme wie im Osten. Die Meeresbrise ist recht erfrischend und auch belebend. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Die Heuernte fällt weit besser aus, wie die Leute gerechnet hatten. Die Obstbäume zeigen noch immer recht deutliche Spuren von der Tätigkeit des Mr. Hartmann im letzten Winter, der stellenweise recht großen Schaden angerichtet hat. Die Zitronen haben nicht den besten Preis und zudem verfaulen fast die Hälfte ehe sie zum Markte gelangen. Es ist nicht alles Gold, was den Schein von Gold hat, das könnte man besonders hier in Californien anwenden, denke ich. Wir leben noch immer in des Feindes Land und warten auf eine Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. — Noch einen herzlichen Gruß an alle Leser, Verwandte und Freunde, A. C. N."

Diedrich Peters, Pred., Mountain Lake, Minn., schreibt den 2. Juli: „Ich ersuche durch die Rundschau, meine Adresse zu

ändern, welche früher Windom, Minn., jetzt Mountain Lake, Minnesota, sein soll. Alle, die an mich schreiben oder etwas schikken wollen, möchten sich das merken. Auch die Rundschau wünsche ich von jetzt an nach Mountain Lake adressiert zu haben, weil wir unsern Wohnort gewechselt haben. Wir zogen den 19. Juni d. J. um hierher, wo wir uns ein Heim eingerichtet haben mit dem Gedanken, unsere letzten Lebensjahre hier in Ruhe zu verleben, insoweit es uns von Gott, unserem Vater vergönnt sein mag. Obwohl hier in diesem Leben die wahre Ruhe nicht zu erlangen ist, so meine ich nur Ruhe von der mühe- und beschwerdevollen Farmarbeit, der wir uns bereits 43 Jahre gewidmet haben, und die fortzusetzen wir jetzt nicht mehr fähig sind. Meine Frau ist fast immer leidend, doch kann sie sich noch leidlich „berühren". Ich bin sonst gesund, doch nicht kräftig; jede Beschäftigung macht mich sehr müde. Unsere Kinder sind, so viel ich weiß, alle gesund und sehr mit der Heuernte beschäftigt, die bereits begonnen hat. Derselben folgt dann wohl sogleich die Getreideernte, welche bis dahin hoffnungsvoll aussieht. Dem Herrn sei Ehre für alle Wohltat und Güte, die er uns bisher erzeiget hat. Gruß und Wohlwunsch von D. P."

Klaas Wiebe, Jansen, Neb., wünscht und bittet folgendes für sich, den Editor und die Leser:

O Gott der du die Liebe bist,
Gib, daß auch ich als wahrer Christ
Dich kindlich möge lieben!
Tilg' aus in mir die Heuchelei,
Auf daß ich kindlich und getreu
Den Nächsten möge lieben.

Dein Reich in uns werd ausgebreit't,
Und mach aus Gnaden uns bereit,
Dir kindlich nachzuwallen,
Daß aus dem untern Heiligtum
Zu deines Namens Preis und Ruhm
Dir Lieder möchten schallen.

Erlöse uns von Zank und Streit
Um's eigne Ich in dieser Zeit:
Dein Wille nur geschehe.
Vergib uns unsre Sündenschuld
Und hab mit uns ja noch Geduld,
Laß merken deine Nähe!

So werden wir durch deinen Sohn,
Den Mittler vor dem Gnadentron,
Wie treue Knecht' erfunden.
O schenk uns, Heiland, durch dein Blut
Auch rechten, treuen Zeugenmut
In unsern Lebensstunden.

So wollen wir durch deinen Geist,
Den du, o Heiland, uns verheißt,
Dich kindlich hier verehren,
Bis droben in dem ew'gen Licht
Wir schauen, Herr, dein Angesicht.
Dies wollest uns gewähren.

Setz ja dein treues Amen zu
Und führe uns zur ew'gen Ruh',
Die deinem Volk beschieden.
Die dich hier liebten in der Tat
Nach deinem Wort, Gebot und Rat,
Herr, schenke deinen Frieden.

J. V. Köhn, Atwater, Calif., schreibt den 1. Juli 1912: „Heute nachmittag wurden hier in Atwater mehrere Geschäftsgebäude ein Raub der Flammen. Werde sie hier aufnennen: J. V. Osborns drei Gebäude, der Store, „Warehouse" und das Postoffice, der Furniture - Store, die Merced Security Savings Bank — die von der Bank in Merced abzweigt — das Real-Estate Gebäude, das Barber Shop, der Millinery Store und das Butcher Shop. Das Feuer ist im Butcher Shop entstanden, aber wie, das weiß man nicht. Im ganzen genommen ist nur wenig gerettet worden. Also ein schwerer Schlag für die Betreffenden. Sie sind alle mit dem Leben davon gekommen. Es ist noch nicht festgestellt, wie groß der Verlust ist; werde das vielleicht weiterhin berichten.

Hier in Winton sind sie bereits im Begriff, eine Methodistenkirche zu bauen; haben schon mit dem Fundament begonnen Es wird auch davon gesprochen, ein Depot zu bauen, aber das liegt noch im Meere des Abwartens. Es wird noch immer an dem großen Hotel hier in Winton gearbeitet, welches eine Zierde für die Stadt sein wird. Mein Nachbar Burt Evinger baut sich ein Wohnhaus.

Diese Woche gedenken wir fertig zu werden mit J. V. Ratzlaffs Haus. Die Gesundheitsverhältnisse sind gegenwärtig ziemlich gut, nur sind noch einige mit der Los Molinos Maleria etwas behaftet. Die Witterung ist günstig, mehrenteils etwas kühl.

Ich erhielt einige Zeit zurück einen Brief von Julius Siemens, Chico, Calif. Er schreibt am 25. Juni, daß sie gedenken, die folgende Woche von dort nach Fresno, Calif., zu ziehen, aber auf dem Hinweg noch bei Winton und in Fairmead anhalten wollen."

Für Notleidende in Rußland erhalten

und früher quittiert: $24,534.85

Von B. Reedley, Cal., pers.	$25.00
P., Hydro, Okla.,	5.00
B., Parker, S. Dak., pers.	25.00
N., Hillsboro, Kans.,	5.00
G., Carpenter, S. Dak., Kol. Bethel	52.35
Ung., Beatrice, Neb.,	4.00
G., Henderson, Neb., pers.	10.00
E., Windom, Kans.,	.25
T., Bridgewater, S. Dak.,	2.00
H., Bridgewater, S. Dak.	5.00
N. U., Anderson, Ind.	1.00
N., Plum C., Man.	2.00
Ung., Grünthal, Man.	2.00
P., Langdon, N. Dak.	7.00
Kronsgarter Knaben-Ver., P. C., Man.	2.20
K., Inman, Kan.	6.00
J., Mt. Lake, Minn.	10.00
D. u. J., Beatrice, Neb.,	1.25
Ung., Beatrice, Neb.,	2.00
F., Jansen, Neb.,	5.00
E., Manitoba,	5.00
F., Winkler, Man.	5.00
H., Altona, Man., pers.	4.75
Total	$24,721.65

6—29—12. M. B. Fast, Reedley, Cal.

Für P. A. Penner, Indien.

Früher quittiert: 68.65

Von B., Plum C., Man.	2.00
K., Altona, Man.	5.00
F., Reedley, Cal.,	1.00
Total	$76.665

6—29—12. M. B. Fast, Reedley, Cal.

Für Br. Bartel in China erhalten.

Früher quittiert $1745.35

Von: Freund, N. Dak.	5.00
S., Howell, Neb.,	2,10
F., Goldstown, Sask.,	20.00
P., Inman., Kan.	20.00
D., Lobethal, Sask.	10.00
Total	1802.45

6—29—12. M. B. Fast, Reedley, Cal.

Für Br. Franz Wiens, China.

Pilgerin nach Zion	2.00
W., Aberdeen, Sask.	6.00
H., Minneola, Kan.	5.00
Total	$13.00

6—29—12. M. B. Fast, Reedley, Cal.

Für Indien erhalten.

Früher quittiert $260.55

Ung., Plum C., Man.	4.00
W., Beatrice, Neb.	10.00
F., Goldstown, Sask.	10.00
Total	284.55

6—29—12. M. B. Fast, Reedley, Cal.

Für Armenien.

Früher quittiert: $2302.15

Von Ung., Beatrice, Neb.	40.00
Total	2342.15

6—29—12. M. B. Fast, Reedley, Cal.

Für F. Hein, Afrika.

Früher quittiert: $1134.75

Von B., Weatherford, Okla. Kol.	5.25
Total	1140.00

6—29—12. M. B. Fast, Reedley, Cal.

Kostgeber wird gewünscht.

Die So. Dak. Mennonite College Behörde sucht eine Kostgeber Familie für's Dormitorium für das kommende Schuljahr.

Im Namen der Behörde,

John W. Tschetter, Schreiber.

Programm-Entwurf

für eine Mennoniten- Weltkonferenz.
Mai 1913 in Lemberg.

Am Vorabend Begrüßung und Konstituierung.

1. Tag: Was uns verbindet.
 1. Menno Simons.
 2. Unsere Geschichte (kurzer Ueberblick).
 3. Unsere Heidenmission.
 4. Galizien, Land, Leute und unsere Gemeinde.

2. Tag: Was uns trennt:
 5. Warum und wie weit sind wir liberal?
 6. Warum und wie weit sind wir nicht liberal?
 7. Die Wehrlosigkeit.
 8. Die Taufe und ihre Form.

3. Tag: Was sind wir?
 9. Unsere Zahl (Statistik).
 10. Unsere Liederdichter und Gesangbücher.
 11. Unsere Gemeindeverfassung.
 12. Unser Abendmahl (Fasten?)
 13. Unser Bann.
 14. Unsere Einsegnung der Kinder.

4. Tag: Was wir leisten.
 15. Unsere Innere Mission.
 16. Unsere Literatur.
 17. Unsere Presse.
 18. Unsere Konferenzen.
 19. Unsere Bedeutung und Aufgabe in der Welt.

Schluß: Gemeinsame Abendmahlsfeier

Am Sonntag vormittag zwei Gottesdienste, nachmittags gemeinsamer Ausflug.

Wenn möglich soll ein Fortsetzungskomitee gebildet werden, welches die Vereinigung der Mennoniten weiter fördert und weiterhin gemeinsame Arbeiten unternimmt, etwa betreffend Gesangbuch, Literatur und Presse.

Die möglichst baldige Bildung einer Konferenzkasse wäre sehr zu begrüßen.

Weitere Vorschläge erbittet
Heinrich Pauls, Lemberg,
Kochanowskigasse 23.

Die diamantene Hochzeit
des Siemens'schen Ehepaares.

Der sechzigste Hochzeitstag der Eheleute Siemens, welchen sie letzten Sonntag im Kreise dreier Söhne, einer Tochter, vieler Enkelkinder und Freunde feierten, gestaltete sich zu einem erhabenen und lieblichen Familienfeste. Dieser diamantene Hochzeitstag fällt eigentlich auf den 24. Juni d. J., an welchem Tage es sechzig Jahre her sein werden, seit die beiden, jetzt hochbetagten Pilger den Bund für's Leben eingingen, auf eine bewegte, aber wohlgeordnete Laufbahn zurückblickend. Während Mutter Siemens am 14. Juni ihren 79. Geburtstag beging, wird der 89. ihres ebenfalls ergrauten Gatten auf den kommenden 1. Juli fallen. Eine kleine Schar wohlwollender Freunde waren denn auch am besagten Sonntag zugegen, um das Jubelpaar durch entsprechende Lieder und eine Ansprache zu erfreuen. Das Greisenpaar war sichtlich bewegt über die Sympathie, die ihnen erzeigt wurde und Vater Siemens holte mit Aufwendung aller seiner Geisteskräfte zu einem Dankespsalm aus, der erkennen ließ, daß sein Geist sich an dem tiefen Gnadenquell seines Schöpfers nährt. Kurz, es war eine Feier, wie sie sich für jedes Anwesende wohl kaum ein zweites Mal im Leben wiederholen dürfte, zumal sich hier das wahre Ideal einer glücklichen Familie durch aufrichtige Verehrung der Eltern seitens ihrer Kinder und Kindeskinder in der Tat bewies. Möge es um den Abend des Jubelpaares licht sein.

(„Botschafter" ist gebeten zu kopieren.)

Ueber Tal und Hügel.

1. Fortsetzung.

Den nächsten Tag besuchte ich das „Moody Bibel Institute." Dort wird biblischer Unterricht frei und umsonst erteilt. Die Bibel ist das Textbuch. Studenten brauchen außer für Notizbücher nicht viel Geldausgaben zu haben für Bücher.

Unter den Studenten sind mehrere Nationen vertreten. Ich sah dort Deutsche, Englische, Armenier, Japanesen, Juden, Farbige usw. Mehrere von unseren mennonitischen Brüdern nehmen die Gelegenheit wahr, wie z. B. die Brüder Schultz, Peters, Friesen und Barkman, sowie auch einige Schwestern. Von den Studenten wird verlangt daß sie sich während der Studienzeit nützlich machen in den verschiedenen Missionshallen, Sonntagsschulen, Straßenversammlungen usw., um Seelen für den Herrn zu gewinnen. Die Gebetsversammlung unter den Studenten hat mir sehr gefallen. Jede Minute für Zeugnisse oder Gebete wurde gut ausgenützt. Kommt dort ein Schüler hin, der nicht bekehrt ist, so wird er eins tun. Entweder er bekehrt sich zum Herrn, oder er verläßt die Anstalt; denn es wird zu heiß für ihn in diesen Gebetsversammlungen. So hat man mir erzählt.

Ein Schüler aus dieser Anstalt nahm mich mit zur Happy Hour Mission. Br. Schultz hatte ihn ersucht, dort zu predigen. Er war ein Jude, and, wie ich glaube, ein Israelit, in welchem kein Falsch ist. Er zeigte mir die „Pacific Garden Mission," wo „Mal Trotter" bekehrt wurde. Dieser war einer der verkommensten. Sein Vater schämte sich seiner und wünschte ihn aus dem Wege. Heute ist dieser Mann ein Gründer von Missionen in den großen Städten. Nachdem mein Begleiter über Gottes Wort kräftig gesprochen in der „Happy Hour Mission" fingen zwei Sünder an, um Erbarmung zu rufen. Das Gesicht des einen schien mir bekannt. Wo hatte ich ihn doch gesehen? Als er bekannte, wie er als Bettler bei sechs Jahren sein Geschäft getrieben und den Leuten gesagt, daß er nur eine Hand habe, welche zudem noch unbrauchbar sei, da wurde mir völlig klar, es sei jener Bettler, den ich dort in Chicago um Mitternacht angetroffen hatte. Ja, Trunkenbolde und Bettler werden durch solche Missionen zum Herrn geführt.

Von der Rescue Mission ist Br. Wiens Vorsteher. Ich besuchte dort die Sonntagsschule, wo ich aufgefordert wurde, zu den verschiedenen Klassen zu sprechen. Da Br. Wiens sehr aufnehmend ist, so blieb ich bei ihm übernacht. Geschwister Wiens haben dort ein schönes Arbeitsfeld.

Ferner durfte ich dort in Chicago meinen Cousin H. W. Wedel besuchen. Er ist Leiter einer großen deutschen Baptistengemeinde. Der Herr möchte seine Arbeit reichlich segnen.

Mein nächster Anhaltepunkt war Cincinnati, Ohio, wo eine von unseren früheren Schülerinnen von Elk Park, N. C., wohnhaft ist. Nachdem sie hieher auf Arbeit gegangen, heiratete sie einen Polizisten, welcher monatlich ungefähr $90.00 verdient. Die Mutter dieser Schülerin war uns auf unserer Mission sehr nützlich gewesen und so durften wir einander manches mitteilen. Ich konnte ihr auch Nachricht bringen von ihrem Bruder in Kansas City.

In Johnson City, Tenn., mußte ich ebenfalls anhalten. Hier wartete ein armer weißer Witwer auf mich. Er hatte bereits mehrere dringende Briefe an mich geschrieben. Ehe ich meine Heimat verließ, hatte ich einige Kleider für diesen Mann eingepackt, welche von mitleidigen Gebern für die Gebirgsbewohner bestimmt waren. Ein Bruder bei Inman, Kansas, hatte mir einen Rock mitgegeben, welcher ihm zu klein war. Ich wußte, daß dem armen Witwer der Rock gerade passen würde. O wie froh war er, als ich ihm ein Bündel Kleider gab. Er schätzte es, daß andere für ihn sorgten. Er sah sich aufgemuntert, in der Nähe des Herrn zu verweilen. Früher, als seine kränkliche Frau noch lebte, wohnten sie in einer kleinen Blockhütte in unserer Nachbarschaft bei Elk Park, N. C. Eines Sonntag abends ging meine Frau und ich aus, diese Familie zu besuchen. Ihre Tochter Allen verließ bald nach unserer Ankunft ihre Blockhütte. Als sie heim kam, flüsterte sie ihrer Mutter ins Ohr, daß die Leute ihr nichts gegeben hätten. Sie war ausgegangen, um etwas Essen zusammen zu betteln, war aber mit leeren Händen zurück gekommen. Die Mutter erzählte meiner Frau, daß sie seit morgens nichts gegessen hatten. Wir luden das

Kind ein, uns während der Abenddämmerung zu folgen. Auf der Missionsstation erhielt dieses Mädchen für sich und ihre Eltern einige Lebensmittel. Ihr könnt euch denken, daß dadurch diese Familie sehr erfreut wurde. Oefters haben sie später diese Liebestat erwähnt. Solche Fälle trifft man oft an auf den Gebirgen. Jesus sagt: „Arme habt ihr allezeit bei euch." Wir haben sie unter andern Plätzen auf den Gebirgen in den Vereinigten Staaten.

Von Johnson City aus waren schon die Gebirge zu sehen wie dunkle Wolken. Bald befand ich mich auf einer kleinen schmalen Bahn. Es ging durch Tunnels und über Brücken auf Stützen. Der Zug wandt sich hin und her. Manchmal sah es, als mache die Lokomotive eine Biegung, um zurück zu kommen. Auf der einen Seite türmten sich die Felsklippen, auf der andern waren tiefe Abgründe. So fesselnd auch die Naturerscheinungen sein mochten, wurde ich doch von dem Gedanken überwältigt, noch am selben Nachmittage die lieben Missionsarbeiter, unsere früheren Schüler, die Waisenkinder, sowie auch die Negergeschwister von Angesicht zu sehen. Ich denke, mein Herz fing an, laut zu pochen.

Fortsetzung folgt.

H. B. Wiebe.

Fortsetzung von Seite 4.

Um den Lesern nicht langweilig zu werden, will ich abkürzen mit meinem Schreiben. Will noch berichten, daß ich vor nicht langer Zeit Geschäfte halber nach dem Bruderhof gefahren war. Sie erzählten mir, was ich schon im „Zionsbote" schrieb, daß der Blitz in ihren großen Stall eingeschlagen hat, sie wurden aber Herr über das Feuer.

Brüderlich grüßend unterzeichnet sich

Jacob S. Friesen.

Canada.

Manitoba.

Altona, Manitoba, den 3. Juli 1912. Liebe Rundschau! Es hat geregnet! — Wo es oft und viel geregnet, ist man gleichgiltig, wenn nicht sogar widerwillig. Hier aber wurde der gestrige Regen mit Jubel begrüßt und: „Gott, wir danken Dir!" entquoll der frohen Brust. Wohl stand die Saat und auch das Heugras noch grün da, aber es war der Pflanzenwelt anzusehen, wie nötig sie schon das köstliche Naß habe. Neue Hoffnung belebt nun den Farmer; sind doch seine Aussichten auf eine gute Ernte um viele Prozente gestiegen.

Am 23. Juni benutzten einige der Altonaer, da am Sonntage die Bahn nicht befahren wird, diese Gelegenheit und ließen ihre Kühe das Gras bei den Schienen abweiden. Unter diesen war auch der betagte Einwohner Heinrich Funk. Da plötzlich kommt ein Zug — eine Zirkusgesellschaft — und die Leute eilen, ihr Vieh vom Geleise zu holen. Funk läuft allen voran und kommt kurz vor dem Zuge bei seiner Kuh an. Es gelingt ihm, die Kuh außer Gefahr zu bringen, aber da liegt noch ein Ende vom Strick der Kuh. In der Hoffnung, auch den noch zu retten, springt er zurück, doch — da ergreift ihn die Maschine und wirft ihn seitwärts. Ein Bein und zwei Rippen waren gebrochen, außerdem war sein ganzer Körper schrecklich zerschunden. Am nächsten Tage starb er unter großen Schmerzen. — In Rußland hat er in Rosengart gewohnt. Nun hatte er die Farmerei aufgegeben und war in die Stadt gezogen, das Alter zu pflegen. Er war 74 Jahre alt, aber noch immer rüstig und stark. An solch plötzliches Abscheiden wird erwohl nicht gedacht haben.

Verwichenen Sonntag abends war „Weihestunde" des christlichen Jugendvereins in Altona. Es war für viele eine Segensstunde. Wie schön klingts, wenn Jünglinge oder Jungfrauen in bewegten Worten ihren Empfindungen freien Lauf lassen; wenn alles ausklingt in einem Lobpreis Gottes! Viel zu selten hat unsere liebe Jugend solche Stunden und viel zu wenig sind solcher Vereine! „Das ist Leben, wenns von allen Zweigen schallt!" — Und doch gibts immer Leute unter unserem Mennonitenvolke, die dawider eifern und vor solchen Vereinigungen warnen. Doch solche wissen nicht, was sie tun; sie vergessen die Mahnung des Apostels: „Prüfet alles und das Gute behaltet." 1. Thess. 5, 21.

Den Bericht von B. J. Friesen, Rosthern, über den Tod des Jakob Giesbrecht, habe ich mit großem Interesse und auch mit wehmutsvollem Herzen gelesen. In seinen besten Jahren — er hatte die dreißiger noch nicht überschritten — und nun mußte er davon. „Der letzte von den Tagen kommt täglich näher mir; dann wird der Heiland fragen, wem ich gedient allhier. Ich erlaube mir einige Richtigstellungen in genanntem Bericht. Der Bruder des Verstorbenen heißt Martin Giesbrecht und wohnt nicht in Nikolaifeld, sondern in Nikolajew, einer großen Hafenstadt Südrußlands. Er hat dort eine große Mehlniederlage verschiedener Firmen. — Dem Einsender herzlichen Dank für seinen Bericht!

Alle grüßend mit Jes. 33, 21!

Ihr geringer

P. J. Epp.

Saskatchewan.

Hague, Sask., den 27. Juni 1912. Werter Editor und Rundschauleser, dieweil ich schon eine Zeitlang nichts von hier und Umgegend habe hören lassen, so muß ich einmal wieder zur Feder greifen und meinen Neuigkeitskasten auskramen. Er ist zwar noch nicht sehr voll, aber vielleicht etwas Interessantes darunter.

Von der Gesundheit kann ich nur Gutes von hier berichten, außer daß stellenweise unter den Kindern die Masern wanken sollen. Die Witterung ist gegenwärtig etwas trocken und warm, aber heute war im Südosten Gewitter zu hören. Ich hoffe, daß der liebe Gott uns erstens einen gesegneten Regen zukommen lassen wird, denn das Getreide auf dem Felde leidet schon etwas unter der Trockenheit, hauptsächlich auf Hochland. Uebrigens geht alles seinen gewöhnliechn Gang.

P. M. Thieeßn, von dem ich vor einiger Zeit schrieb, daß er hatte seine liebe Frau abgeben müssen und dadurch in den Witwerstand versetzt worden, dem will das einsame Leben nicht gefallen, und er hat sich wieder nach einer Gehilfin umgesehen und sie auch gefunden. Bei Isaak Dycken hatten sie letzten Sonntag Verlobung, wo ich samt meiner Frau auch zugegen war. Wenn nichts dazwischen kommt, soll nächsten Sonntag Hochzeit sein. Gott möge geben, daß sie beide ein gutes Los getroffen haben.

P. P. Janzen hatte das Unglück, daß seine Pferde, die er vor einen Erdschleifen angespannt hatte, um einen Brunnen zuzuschütten, in denselben fielen. Das erste hatte nämlich gerade als es mit den Hinterfüßen gegen dem Brunnen war, einen Fehltritt getan, war mit den Hinterfüßen hineingeraten und rutschte so in den Brunnen hinab und zog dabei das andere Pferd an der Leine und der Koppel — Neckyoke — kopfüber nach sich. Also kam eins der Pferde auf dem Hinterteil in den Brunnen zu sitzen, während das andere mit dem Kopf nach unten auf dem ersten zu stehen kam. Eine verwickelte Geschichte, nicht wahr? Als ich die Nachricht erhielt, denn selbstverständlich wurden die Nachbarn zu Hilfe gerufen, dann hatten sie schon das oberste Pferd herausgezogen, welches, da der Brunnen nur 12 bis 15 Fuß tief war, ganz obenauf war. Aber mit dem untersten gab es schon mehr Arbeit. Aber gottlob, nach dreistündiger, harter Arbeit gelang es uns, auch das wieder an die Oberfläche zu bringen und zwar soviel wir bis jetzt ausgefunden haben, auch ganz unversehrt. Wenn's sich nur nicht wird erkältet haben, denn es hatte schon eine lange Zeit mit dem Leibe bis an die Brust im Wasser gesessen. Das kann man immerhin schon für ein kühles Bad halten.

Jetzt ist mein Neuigkeitskasten leer. Doch nein, hier ist noch ein Unglücksfall zu berichten: In Aberdeen in einem See — Lake — soll, wie wir gehört haben — diese Woche ein Mensch beim Baden ertrunken sein. Es soll ein gewisser Janzen sein. Den Vornamen habe ich noch nicht erfahren. Einen Tag hörte ich, hatten sie schon nach ihm gefischt und gegen Abend noch nichts gefunden. Ob sie ihn jetzt schon haben, weiß ich nicht.

Jetzt noch zum Schluß einen Gruß an Editor und Leser von

Is. E. Klaßen.

Rußland.

Kamenka, Orenburg, Rußl., den 14. Mai 1912. Ein Gruß zuvor an den Editor, wie auch an alle Leser der werten Rundschau. Aus dieser östlichen Ecke Rußlands ist gegenwärtig Erfreuliches zu berichten, und zu allererst Gott zu danken für die große Veränderung in der Natur. Anstatt kahler Bäume, gelber Berge und vollgestümter Täler, sieht man jetzt die Bäume dicht belaubt, die höchsten Gipfel der Berge grün, die Täler bewachsen mit dem besten Wiesengras. DieWeizenfelder, obzwar infolge eines späten Frühlings spät besäet, sehen doch schon recht üppig aus, so daß unsere Herzen und Augen — möchte sagen wie neugeschaffen — hoffnungsvoll dem nahen Sommer entgegenblicken. Allen Anzeichen nach will der Herr uns in diesem Jahr segnen, welches auch täglich unser Flehen und Wunsch ist. Werte Leser, nehmt es uns nicht übel, daß wir uns so früh auf eine schöne Ernte freuen, denn glaubt, die Täuschung und Betrübnis infolge der Mißernte des vorigen Jahres war groß.

Der Gesundheitszustand ist normal; doch unsere liebe Mutter ist noch immer nervenleidend. Die Eltern sind vorige Woche nach dem Süden abgereist, um womöglich Heilung, wenigstens Linderung bei berühmten Aerzten zu suchen. Möge Gott seinen Segen dazu schenken.

Br. Kor. Fehr und Br. Gerh. Neufeld, Suworowka, fahren den 16. Mai ab nach Rückenau, Taurien, zur Bundessitzung.

Die Witterung ist sehr wechselhaft; bald Regen, bald Sonnenschein, Nordwind, etc. Den 28. auf 29. April des Nachts war großes Unwetter: Nordwind mit Regen und Schnee. Es sind in derselben Nacht hunderte und hunderte von Pferden totgefroren, meistens bei den Russen. Gott sei Dank, unser Dorf hat es nicht betroffen, denn wir hatten die Pferde im warmen Stall, weil die Saatzeit noch nicht beendigt war. In unserem Nachbardorf Dejewka sind 14 Pferde erfroren. Unter den Russen und Baschkiren läßt sich die Zahl derselben nicht feststellen. So sind z. B. allein im Dorf Tatschki 25 Werst von uns entfernt, 200 Pferde erfroren, und solche Zahlen lassen sich noch mehrere aufzählen, besonders bei den Gutsbesitzern.

Mancher Russe, Baschkir, wie auch wir Deutsche, waren froh, daß die Pferde trotz der Knappheit und den hohen Preisen des Futters durch den Winter gebracht waren, und jetzt, da die Weide eben zu langen war, sind die Pferde erfroren. — Das bedeutet etwas für den ohnehin schon geschwächten Orenburger! Wenn der Herr uns jetzt eine reiche Ernte schenkt,, dann wird das Hornvieh und die Pferde einen unerhört hohen Preis erlangen, denn die Verringerung des Viehstandes ist zu groß.

Ich muß leider meine am Anfang des Berichtes gemachte Bemerkung verbessern; denn es ist nicht alles Erfreuliches — es hat sich eine dichte Schlammschicht von Betrübnis über den freundlichen Meeresspiegel gezogen; aber Gott kann es so ändern, daß wir im Herbst wieder den Freudenspiegel hervorschimmern sehen.

Der immer unersättliche Leser von Berichten der Freunde, Geschwister und Bekannten,

Isaak u. Anna Töws.

Rußland.

Hierschau Rußl., 5. Juni 1912. Werte Rundschau! Ich wünsche dir und deinem werten Leserkreis den letzten Vers im heiligen Bibelbuche, nämlich Offenb. 22, 21 zuvor. Ich lese gern deine Neuigkeiten, und man ersieht aus den verschiedenen Berichten die Liebe, aber auch den Ernst unseres Gottes. Besonders tief ergriffen hat mich der Bericht des lieben Onkels P. L. Janzen, Okla., in welchem er schreibt von dem Unglück und Tod ihrer Schwiegertochter. Wir sagen ihnen unser innigstes Beileid.

Sie fragen nach uns Geschwistern. Wir sind auch schon ein wenig zerstreut. Zu berichten wo wir alle wohnen, würde wohl zuviel Raum einnehmen. Außer zwei ledigen Brüdern, Gerhard und David, sind sie alle verheiratet.

Ich danke dem lieben Schw. Dück, welcher seiner Zeit in der Rundschau schrieb. Bitte zu berichten, wo die andern Geschwister seiner lieben Frau sich befinden und wie es ihnen und auch den lieben Eltern geht. Diese leben doch noch? Ich habe wenigstens noch nichts in der lieben Rundschau von ihrem Sterben gefunden, welches, wenn es stattgefunden hätte, doch berichtet worden wäre. Seid alle herzlich gegrüßt, und lasset uns trachten nach dem, das droben ist, da Christus ist usw. Col. 3, 1. 2, dann gibt es einst ein Wiedersehen für die, die mit Christo auferstanden sind zum neuen Leben. Der ist dann in Christo und eine neue Kreatur 2. Kor. 5, 17—21. Ueber diesen Abschnitt predigte P. M. Friesen, Sewastopol in der Margenauer Kirche am Sonntag, den 3. Juni, und Peter Regehr, Margenau, predigte über Matth. 11, 20—30. Wie ist es doch so köstlich, daß wir im Worte Gottes solche köstliche Einladungen haben. „Kommet alle," so ruft der Mund der Wahrheit.

Das Wetter war schon einige Wochen trocken und auch ziemlich warm, doch gestern, Montag den 4. Juni hat es schön geregnet. Der Regen kam mit Wind und Sturm, daß sich der Winterweizen auf einigen Stellen gelagert hat. Das Getreide steht durchweg gut, daß, wenn der Herr ferner seinen Segen gibt, wir auf eine reiche Ernte hoffen dürfen.

Nun genug für diesmal. Ich wünsche allen Lesern Gottes Segen, denn:

An Gottes Segen
Ist alles gelegen.

Peter u. Anna Warkentin.

Podolsk, Neu-Samara, den 23. Mai 1912. Ich bitte den Editor, dieses Schreiben in die Rundschau aufzunehmen.

Zuerst will ich zu den Schwägern Wilh. Born, Waldheim und Johann Rosenfeld Rosenort, beide Saskatchewan, gehen und ihnen die Trauerbotschaft bringen, daß ihr Großvater und unser lieber Vater den 26. Januar zwei Uhr dreißig Minuten morgens hinübergegangen ist in die obere Heimat, wie wir fest hoffen. Er war seit längerer Zeit lebenssatt und sehnte sich, aufgelöst und bei Christo zu sein. Er hat eine lange Leidenszeit durchgemacht. Ueber zwei Jahre lang hatte er ein Blasenleiden. Wir haben viel ärztliche Hilfe angewandt, um ihm in seinem Leiden Linderung zu verschaffen. Doch hat er oft große Schmerzen gehabt, daß er oft unter Tränen flehte, der Herr möchte ihn auflösen. Er war jedoch trotzdem immer geduldig und ergeben.

Zuletzt, vom 15. Oktober bis zum 26. Januar war er noch ganz besonders schwer krank. Mir, seiner Tochter Maria und den Brüdern Heinrich und Jakob Thießen war es vergönnt, ihn bis zu seinem End zu pflegen. Ja, es war eine schwere, aber ich denke, eine heilsame Zeit für uns, denn es soll zu unserem Besten dienen.

Nun will ich denn auch schreiben, wer der Verstorbene ist. Es ist Heinrich H. Thießen, früher Sparrau an der Molotschna. Er ist 1827 den 13. März geboren und hat sein Alter gebracht auf 84 Jahre, 10 Monate und 17 Tage. Den größten Trost, den wir hatten, war, daß sein Geist immer klar war, bis er starb. O wie oft habe ich gefleht, der liebe Heiland möchte Kraft und Geduld verleihen, alles zu tragen! Oft habe ich des Nachts gefleht und mein Bett mit Tränen genetzt; aber der Herr hat alles wohlgemacht; ihm allein sei die Ehre!

Unsere liebe Mutter Helene, geb. Abrahams von Großweide ist schon vor zehn Jahren heimgegangen. Dieser Ehe waren neun Kinder, drei Söhne und sechs Töchter geschenkt. Zwei von ihnen sind den Eltern schon längst vorangegangen, und die beiden in Amerika sind dem Vater vorangegangen. Großkinder sind 52, wovon 12 vorangegangen sind. Die Zahl der Urgroßkinder ist uns unbekannt, weil sie in Amerika sind. So bitten wir die lieben Schwager, oder irgend jemand von deren Kindern, uns zu schreiben, brieflich, oder durch die Rundschau, oder uns ihre genaue Adresse anzugeben und auch zu berichten, wie wir den Kindern das Erbgut schicken, auf welche Weise es wohl zu machen ist.

Früher haben wir vom Neffen Abraham Born Briefe bekommen, jetzt aber schon seit vier Jahren keine. Er war seiner Zeit in Hague im Postamt. Wenn genannte Freunde nicht die Rundschau lesen, so bitten wir andere, sie ihnen zuzustellen, wofür wir im Voraus herzlich danken. Nun, lieber Neffe Abraham Born, wenn du noch lebst, so schreibe uns von deinen Eltern und allen Geschwistern, wie viel Kinder ein jeder der letztern hat und wo sie alle wohnen. Berichte auch von Rosenfelds ihren, wenn sie nicht selber schreiben. Bitte sehr! Von deinen Eltern habe ich voriges Jahr einmal in der Rundschau ge-

lesen, und von deinem Onkel Abraham Born, Manitoba, schon mehrere Mal.

Nun will ich noch weiter Umschau halten, da wir dort noch mehrere Freunde haben. Vaters Bruder Jakob Thießen in California Los Angeles, wie wir gehört haben, später in Kansas bei ihrer Tochter, Witwe Helena Matthies, da war Onkel krank, ob er gestorben ist? Tante Katharina ist eine geborne Suderman. Sie sind samt ihren Kindern gegrüßt.

Mutters Brüder samt ihren Familien in Manitoba, nämlich Onkel Peter und Heinrich Abrahams, diene dies zur Nachricht. Ich bitte euch, schreibt einmal jemand, oder berichtet durch die Rundschau von allen Nichten und Vettern.

Ich habe seiner Zeit in der Rundschau gelesen, daß Onkel und Tante Heinrich Abrahams tot seien, und Onkel Peter Abrahams bei seiner ältesten Tochter Elisabeth wohne und beinahe blind sei.

Schwager Bernhard J. Friesen, Saskatchewan, du solltest doch einmal wieder von allen berichten. Wo ist Vetter Peter Abrahams geblieben? Es ist nichts mehr von ihm zu hören.

Nun diene noch Jakob P. Friesen, Ringwood, Okla., zur Nachricht, daß wir seine Korrespondenz mit Freuden gelesen haben. Ich berichte denn noch, daß seine Schwester H. Thießen sehr ungesund ist, viel hustet und sehr müde ist. Schon mehrere Jahre war sie im Winter bettlägerig, aber es wurde wieder besser. Sie ist jetzt wieder die meiste Zeit auf und schafft auch noch; aber ist immer müde. Kinder sind fünf, vier Söhne und eine Tochter. Der zweitälteste Sohn Peter dient auf der Forstei das erste Jahr. Bruder Heinrich ist oft leidend. Im Zeitlichen haben sie übrigens ihr Fortkommen.

Ich erwähne noch, daß sie gestern bei Schwager David Blocken auf der Hochzeit waren, Maria Hamm hat sich verheiratet mit Kornelius Heidebrecht, beide von Bogomasow. Deine Schwester Block ist auch nicht sehr gesund und er, Block, hat ein schlimmes Bein.

Seid alle herzlich gegrüßt. Mein Wunsch und Gebet ist, daß wir uns allesamt dort vor Gottes Tron treffen möchten, und verbleibe in Liebe

Maria Thießen.

Unsere Adresse ist: Heinrich P. Thießen, Podolsk, Post Pleschanow, Gouv. Samara, Russia.

Gnadenthal, Post Slawgorod, Tomsk, Sibirien. Friede zuvor! Will hiemit berichten, daß wir die vier Dollar von C. C. Quiring den 15. April richtig erhalten haben. Wir wurden schon am heiligen Abend durch die Post benachrichtigt, das Geld zu holen, wir konnten es aber schon nicht vor den Feiertagen tun, denn es war schon Abend. Wir sagen dem Geber herzlich Dank für die Gabe, welche uns den Hafer zur Saat gab. Wir säen hier noch immer.

Hier hat es eine Woche Tag für Tag geregnet. Einigen Leuten wurde es schon überdrüssig; es sind ja immer solche, die es nicht begreifen können. Wir hoffen auf eine schöne Ernte, wenn der Herr seinen Segen darauf legt, wenn nicht Hagel oder Brand darauf fällt. Wir wissen Gottes Wege nicht, können nur eine kurze Strecke in die Zukunft sehen.

Mein Mann fuhr nach Pawlodar und wollte noch zu den Feiertagen etwas verdienen. Er bekam für die Reise 15 Rubel. Da beim Nachhausefahren fiel ihm ein Pferd bei der Deichsel hin, und er mußte es dort bei den Russen liegen lassen. Tot war es nicht, aber gehen konnte es nicht mehr, und er mußte mit einem Pferde nach Hause kommen.

Jetzt fehlt uns wieder ein Pferd und wir wissen nicht wo wir eins zur Heuernte hernehmen sollen. Gute Leute haben uns das Wenige, das wir gepflügt hatten, eingesäet; der Herr erhört Gebet. Als mein Mann nach Hause kam und hatte nur ein Pferd, und eingesäet hatten wir noch nichts und es war schon April, da gab es für uns eine große Prüfung. Mancher Seufzer und Gebet ist hinaufgeschickt worden zum Herrn, und er führte es so, daß wir doch noch 6 Desjatin einsäen konnten. Er ist ein guter Vater, und wie glücklich ist ein Herz, wenn es sich kann an seine Brust legen, seine Nähe fühlen und auch in Trübsal getrost sein.

Wir danken allen Gebern, die die Barmherzigkeit an uns getan haben. Der Herr Jesus sagt: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Wenn wir erst dort droben sein werden, dann werden wir nicht mehr zu klagen haben über Not und Elend.

Jetzt ist wieder die Frage: Wo werden wir ein Pferd herkriegen? Mit einem Pferd können wir nicht mähen. Gras ist sehr schönes; es gibt viel Heu.

Nochmals für die Gabe dankend, durch die wir in den Stand gesetzt wurden, unser übriges Land besäen zu können, schließen wir mit dem 77. Psalm.

Elisabeth u. P. Neufeld.

Rückenau, im Mai 1912. Teure Leser der Rundschau! Allen Lieben das beste Wohlergehen nach Leib und Seele wünschend. Es sind bereits einige Monate verflossen, seit ich das letzte Mal einige Zeilen in die Spalten dieses Blattes einsetzen ließ. In dieser Zeit ist ja hieselbst wieder manches vorgefallen, was die werten Leser interessieren dürfte. Zwar haben in diesen Sommertagen nicht so viele Begräbnisse stattgefunden, als in den Wintermonaten, wovon mein Bericht zeugte, dagegen fanden aber wieder mehr Hochzeiten und andere Familienfeste statt, so daß man mitunter fast nicht allen Einladungen zu denselben folgen konnte.

Am 21. April war eine Hochzeit in Alexanderkron, wo sich ein Sohn unserer Geschwister Gerhard Brauns, namens Abraham, mit einer Jakob Fastentochter, namens Katharina, die Hand zum Bunde reichte. Auf dieser Hochzeit war auch der Aelteste Heinrich Regehr von Minnesota zugegen, wo er denn auf Wunsch der Eltern eine Einleitungsrede hielt, welcher er 2. Kor. 1, 20 von den Gottes-Verheißungen zugrund legte. Darauf wurden die Brautleute von ihrem Aeltesten, Heinrich Koop, ehelich eingesegnet, nachdem er eine Traurede nach 1. Kor. 13, 11 gehalten.

Ueber acht Tagen war für uns wieder eine Hochzeit in Pordenau, bei unseren lieben Geschwistern Abraham Löpps, deren Tochter Sara sich mit Franz Engbrecht, aus Prangenau stammend, ehelich verbinden ließ. Die Traurede und Trauhandlung vollzog Br. Johann Töws, Lehrer in Alexanderthal. Der Chor sang nebenbei recht schöne Lieder zur Ehre Gottes. Will unterdes noch bemerken, daß Aeltester Heinrich Regehr aus Amerika am 15. Apr. uns mit einem Besuch im Rückenauer Versammlungshause beehrte. Sein Eingangslied war Heimatklänge No. 104: „Stimmt an mit vollem Klang und preiset Gottes Sohn" etc., während er seiner Rede 2. Tim. 1, 19: „Ich weiß, an welchen ich glaube" zugrund legte. Leider war durch sein angestrengtes Reisen und Besuche machen seine Stimme etwas heiser geworden. Sein Besuch wird noch manchem infolge reger Unterhaltung und Mitteilungen in gutem Angedenken bleiben.

Zum 29. April, als am Tage nach der Hochzeit, hatten wir eine Einladung nach Waldheim zu unsern lieben Geschwistern Heinrich u. Justina Martens, meiner leiblichen Schwester. Seine Tochter Sara aus der ersten Ehe, kaum 15 Jahre alt, war infolge von Schwindsucht gestorben. Sie war bereits vor einigen Jahren zum lebendigen Glauben an ihren Erlöser gekommen und starb also in dem Herrn.

Die Einladungen zu einer am 1. Mai stattzufindenden Hochzeit ihrer Tochter Maria, von ihrem ersten Manne Isaak Martens, mit dem Jüngling Johann Is. Neufeld von daselbst, waren bereits ausgegangen. Doch dieses Begräbnis kam derselben noch zuvor. Die Trauerfeier war eine herzliche und teilnehmende. Die Leichenrede wurde von Br. David Görzen gehalten, und nach Kaffe sprach noch ein angehender Arbeiter, namens Regehr. Die Hochzeitfeier, an welcher recht viele Besucher teilnahmen, (doch Auswärtige waren des schweren Wetters und des Regens halber weniger erschienen) wurde im Versammlungshause abgehalten, während die Speisung in der Querscheune stattfand. Die Traurede hielt Br. Peter Köhn von daselbst nach Psl. 112, über das gesegnete Leben eines Gerechten, welcher den Herrn fürchtet, welches sich sowohl in geistlicher, als in irdischer Beziehung kund tut. Nach Kaffe wurde noch von Br. Boschmann aus Hierschau eine gesegnete und belehrende Ansprache nach 1. Mose 2, 18—24 gehalten und abends fand in der Scheune noch schöne Musik auf Saiteninstrumenten und begleitendes Singen statt, welches angenehme Unterhaltung bot.

Dann gings am 3. Mai, Himmelfahrtstag, wieder nach einer Hochzeit in Alexanderthal, woselbst sich Geschwister Johann Sudermanns Tochter Agatha mit einem jungen Witwer namens David Schulz von

daselbst die Hand zum Bunde reichten. Die Traurede hielt Br. Peter Köhn nach 1 Mose 15, 1 und Kap. 17, 1. Die nächste Feier, zu welcher wir eingeladen waren, fand auf Steinbach statt, wo die Tochter Katharina der Witwe Sara Wiens, sich mit einem Jüngling Abraham Bärgmann, Sohn meines Cousins Peter Bärgmann von Ladekopp, verheiratete. Die Hochzeit fand in einem neuerrichteten Stall statt, welcher wegen der fehlenden inneren Stalleinrichtung sich sehr gut für einen solchen Fall eignete. Die Traurede, nach einer einleitenden Rede von Br. Heinrich Reimer, hielt Br. Jakob Reimer und vollzog auch die Trauhandlung, worauf nach Kaffe Br. Nachtigall noch eine herzliche Evangelisationsansprache hielt.

Dann folgte für uns eine Hochzeit in Sparrau bei Witwe und Schwester Abr. Wiens, deren Tochter Anna sich mit einem Jüngling namens Martin Unrau aus der Orenburger Ansiedlung verehelichte. Daselbst dienten am Wort, Br. Joh. Töws von Alexanderthal und Br. Wilh. Löwen von Alexanderkron.

Der folgende Tag war Sonntag. Nachdem wir noch in Sparrau dem Vormittagsgottesdienst im Versammlungshaus beigewohnt, fuhren wir, einer Einladung zufolge, nach Alexanderwohl, woselbst bei Geschwister Jakob Löwens ein Dankfest stattfand, in Erinnerung an fünfundzwanzigjährige, treue Führung des Herrn in ihrem Eheleben. Am Worte dienten auf demselben der dortige Prediger Jakob Thießen, Jakob Reimer und Jakob Thießen von Rükkenau und Br. Peter Regehr von Margenau. Nebenbei beim Kaffeetrinken und am Schluß wurde die Zeit noch ausgefüllt mit Gesang und Harmoniumspielen.

Was unsere kranken Geschwister hier in Rükkenau betrifft, so muß berichtet werden, daß sie noch immer auf ihrem Siechbette schmerzlich darniederliegen. Oft werden sie wohl in den Ausruf des Psalmisten: „Ach du Herr, wie so lange" einstimmen. Der liebe Bruder Peter Kröker, welcher schon bereits zwei Jahre so darnieder liegt, so daß er ganz bedient und gepflegt werden muß, hatte einen Monat die Freude, seine Tochter, Johann Ungers von Sibirien, zu Gaste zu haben. Die Frau des Kranken starb im Winter, worüber ich in einem Aufsatz berichtete, leider aber ihren Vornamen in demselben nicht richtig geschrieben hatte. Sie heißt nicht Katharina, sondern Maria. Die alte Schwester, Witwe Johann Friesen, liegt bald ein ganzes Jahr vom Schlag getroffen, auch fest darnieder und muß fleißig gepflegt werden. Es ist das auch für sie eine Schule, was sie bei gesunden Tagen wohl nicht konnte.

Dann liegt in demselben Hause, bei Geschwister Abr. Friesens, noch seit mehreren Jahren die Frau des jungen Johann Friesen an Nervenrheumatismis schmerzlich darnieder. Viel Schmerzen hat sie schon ausgehalten, so daß ihr Mut manchmal fast sinken will. Ich ging heute hin zum Abschied, indem sie im Begriff stand, sich nach der Alten Kolonie zu ihren Geschwistern und Eltern fahren zu lassen, welches auf einem Automobil geschehen soll, so der Herr es zuläßt. Uebrigens sieht es so, sie fährt dorthin, um daselbst zu sterben. Die Sehnsucht und das Verlangen dahin ist bei ihr so groß, daß sie anders keine Ruhe hat.

Was sonst noch von Wichtigkeit wäre, ist, daß in den verflossenen Tagen, vom 25—27. Mai die jährliche Konferenz (sogen. Jahressitzung unserer M. Br. Gemeinde) hier in Rükkenau stattfand. Abgeordnete waren 65. Die Erlaubnis vom Minister war dazu eingekommen. Zwei Tage waren Beratungen im Beisein eines hohen Regierungsbeamten und der Polizei. Die Verhandlungen verliefen im Segen vom Herrn. Am Sonntag, den 27. war ein Sängerfest, wozu außer uns. Sängerchor noch 3 Chöre: der Waldheimer, Sparrauer u. Alexanderkroner Chor zugegen waren u. abwechselnd mit schönen Zionsliedern dienten. Als Redner dienten Br. Jakob Wiens v. Sibirien, Missionar Johann Wiens und Kornelius Unruh aus Indien, Peter Friesen von Sebastopol, Martin Koslowsky u. Peter Kühn und andere. Die Menschenschar war für das Haus mit dem Anbau auf der Hofseite zu groß, indem über 1500 Menschen wohl beisammen gewesen sein mögen. Die Abgeordneten und auswärtigen Gäste wurden gemeinschaftlich gespeist.

Es ist auch das schon ein Segen, wenn Brüder aus weiter Ferne sich einmal nach längerer Zeit mal wieder sehen und sich begrüßen dürfen, was schon so manchen Segen hienieden mit sich gebracht hat. Was wird es aber für ein Wiedersehen und Begrüßen dort oben bei dem Herrn sein? Gott helfe uns allen in Gnaden dazu!

Was die Ernteaussicht anbetrifft, so ist dieselbe hier recht gut, außer daß manche Gerste und Hafer nicht gedeihen will, trotz des schönen und vielen Regens. Gott segne und bewahre uns dieselbe auch ferner und ganz besonders in Orenburg und Sibirien, wo es so knapp war!

Allen werten Lesern Gottes Gnade wünschend, Euer Mitpilger nach Zion,

David Schellenberg.

Schwerer Gewittersturm.

Chicago, Jll., den 8. Juli.

Ein Gewittersturm richtete Sonntagnachmittag in Chicago, Jll., einen Sachschaden von ungefähr $300,000 an. Speziell in der unteren Stadt wurden viele Keller überflutet, und das auf der Westseite gelegene Ghetto wurde heimgesucht, und Hunderte von Familien mußten auf die Straße flüchten.

Opfer der Hitze.

Während gestern der deutsche Arbeiter Val. Kalmann No. 2338 Luther Straße und Rockwell Straße mit Reparaturarbeiten beschäftigt war, wurde er von der Hitze überwältigt. Kalmann wurde nach dem St. Anthony's Hospital überführt, wo er wenige Stunden später starb.

Kaiserbegegnung.

Der deutsche Kaiser ist am Donnerstag in Begleitung seines drittältesten Sohnes Adalbert an Bord der Kaiserjacht, die von dem Panzerkreuzer Moltke eskortiert war, in den Hafen von Baltischport, Rußland eingefahren, wo der Zar mit seiner Familie, Ministerpräsident Kokovsoff und dem Minister des Aeußeren, Sasonoff, bereits am Tage vorher eingetroffen war.

Eine Division russischer Torpedoboote, sowie die Admiralitätsjacht Neva, an Bord deren sich der deutsche Botschafter in St. Petersburg und die Botschaftsattaches befanden, fuhren dem hohen Gast entgegen und empfingen ihn mit einem Salut. Die Hohenzollern ging dann zwischen den russischen Kaiserjachten Standart und Polarstern vor Anker, und unmittelbar darauf begab sich der Zar mit seinem Gefolge an Bord der Hohenzollern.

In deutschen, russischen und anderen Kreisen mißt man der Zusammenkunft große politische Bedeutung zu, wenngleich halbamtlich versichert wird, daß der Besuch weiter nichts, als die erneute Versicherung der zwischen Deutschland und Rußland bestehenden herzlichen Beziehungen, für welche der Weg im Jahre 1910 in Potsdam geebnet wurde, ist.

Trotzdem erwartet man mit Bestimmtheit, daß die etwaige Beendigung des türkisch-italienischen Krieges, die Marinelage im Baltischen Meer, die aus der russischen Marineakte resultiert, und andere internationale Fragen von Wichtigkeit besprochen werden.

Heiße Welle.

Chicago, Jll., den 9. Juli.

Die heiße Welle, welche am Sonntag in Chicago, Jll., wegen der starken Regenfälle vorübergehend verschwand, ist wieder da. Am Montag stieg das Quecksilber von 71 auf 85 Grad; die Hitze wurde dadurch noch unerträglicher, daß der Feuchtigkeitsgehalt der Luft bedeutend war. Fünf Todesfälle und neun Fälle von nicht tötlichen Hitzschlägen wurden im Laufe des Tages der Polizei gemeldet.

Rangerhöhung abgelehnt.

Senator Bristow von Kansas strich am Freitag als gegen die Geschäftsordnung verstoßend im Senat aus dem Flottenetat die Bestimmung, für die Chefs des atlantischen und des pazifischen Geschwaders die Rangstufen des Admirals, bezw. Vize-admirals wieder einzuführen.

Eine Mennonitische Ansiedlung in Colorado.

Einige Dinge, die Sie wissen möchten.

Der Boden im San Luis Tal ist für den größten Teil ein chokoladenfarbener Lehm, und von 5 bis 8 Fuß tief. Er ist stark Nitrogen- und Mineralsalzhaltig, welches die merkwürdige Höhe, welche Weizen und Hafer erreicht, und den großen Könerertrag erklärt. Die erfolgreichsten Farmer sind im Stande Jahr für Jahr 100 Buschel Hafer vom Acker zu ziehen, und 50 bis 60 Buschel Weizen per Acker, 200 bis 300 Buschel Kartoffeln vom Acker, 5 bis 6 Tonnen Alfalfaheu per Akker, und 20 bis 25 Tonnen Zukkerrüben.

Das Tal ist gut versorgt mit Eisenbahnen. Unser Land ist von einer bis 6 Meilen von der Bahn.

Kraut, Blumenkohl, Celery, Zwiebeln, Rotrüben, Pastinaken und andere Gemüse liefern gute Erträge und sind gut zu ziehen. Jede Farmerfrau im Tale hat ihren Gemüsegarten, und ist stolz auf die Masse Gemüse, die sie ziehen kann. Wer Blumen liebt, kann die herrlichsten Blumen in mannigfacher Auswahl ziehen. Sweet Peas wachsen besonders leicht und bringen herrliche Erträge.

Das San Luis Tal offeriert dem energischen Farmer von Central Kansas bessere Gelegenheiten als irgend ein anderer Teil des Landes.

Bewässerungsland mit vollständigem Wasserrecht kann man von $50.00 bis $65.00 per Acker kaufen. Sie können dieselben Ernten im San Luis Tal ziehen, wie in Central Kansas, aber Sie werden niemals Dürre und Mißernte im San Luis Tal haben.

Hier sind fünf gute Gründe, warum deutsche Mennoniten unser Anerbieten untersuchen sollten.

1. Wir haben 10,000 Acker reserviert für eine deutsch mennonitische Ansiedlung.
2. Wir haben eine Stadt ausschließlich für deutsche Mennoniten.
3. Wir eignen das Land, welches wir offerieren, und verkaufen direkt an deutsche Mennoniten, keine Agenten. Keine Kommission zu zahlen.
4. Wir verkaufen nicht auf Kontrakt, wir geben einen Warranty Deed und Abstrakt; sichere Papiere, wenn die erste Zahlung gemacht ist.

Ihr Nachbar wird ein Deutscher sein.

Einige Dinge, die Sie wissen sollten.

Der Hauptfaktor einer Bewässerungsgegend ist der Wasserbestand. Wir sagen, und können es beweisen, daß der Wasserbestand für die Bewässerung unseres Landkomplexes im San Luis Tal vollständig genügend ist für alle Anforderungen in jedem Jahr. Das Wasser zur Bewässerung wird erlangt durch direkten Zufluß von dem Rio Grand Fluß, und durch einen Reservoir in den Bergen. Das erste Gesuch für das Wasserrecht aus dem Flusse wurde im Jahre 1889 eingereicht, und ist seitdem vermehrt worden, bis wir jetzt 1100 second Fuß für unsern Distrikt erhalten.

Vor drei Jahren wurde die Arbeit, einen großen Behälter in den Bergen zu bauen, in Angriff genommen, und wird im Frühjahr oder Sommer 1912 fertig werden, und wird eine Menge Wasser liefern die 46,000 Acker Fuß gleichkommt.

Mit diesem zweifachen Bewässerungssystem ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß der Vorrat des Wassers nicht genügend sein sollte, auch wenn unsere ganzen 10,000 Acker schon während der nächsten zwei Jahre ganz gefarmt werden sollten.

Sie werden mehr Buschel Weizen, Hafer, Gerste und Kartoffeln zum Acker dort ziehen, wie Sie jemals hier gezogen haben. **Vierzig bis fünfzig Buschel Weizen zum Acker, und 80 bis 100 Buschel Hafer vom Acker sind nichts ungewöhnliches im San Luis Tal.**

Das Klima im San Luis Tal ist ideal. Sie werden sich dort guter Gesundheit erfreuen. **Es sind dort gute Märkte und gute Preise für San Lius Valley Produkte.**

Wir werden alle drei oder vier Wochen eine Exkursion für Landsucher veranstalten, während des Winters. Wir wollen, daß Sie das San Luis Tal besuchen und sehen, was wir zu offerieren haben.

Sie müssen mithelfen, diese Kolonie zu einem Erfolg zu machen. **Gehen Sie mit unserer Exkursion, kaufen Sie 80 Acres Land, und machen Sie den ersten Schritt, eine Bewässerungsfarm zu eignen. Das San Luis Tal wird Ihr bester Freund werden.** Die Gebirgsluft macht die Arbeit zur Lust. Die kühlen Sommernächte sichern erfrischende Ruhe. Der milde Winter erlaubt, die Arbeit bequem zu tun. Das perlende Mineralwasser aus unserem artesischen Brunnen wird Sie erfrischen und stärken. Das angenehmste Klima der Welt erwartet Ihr Kommen.

Albert E. King, First National Bank Building Denver, Colorado.

Eine Anfrage.

Liebe Tante Giesbrecht, wie ist eure Nummer und Straße in Los Angeles? In Glendale soll Lagerversammlung sein. Es wird auch von uns jemand hingehen und vielleicht bietet sich dann eine Gelegenheit, euch zu besuchen. Bitte um eure volle Adresse. Die Witterung ist angenehm. Wir hatten Freitag einen Gewitterregen. Bitte, Tante, wenn ihr dies lest, schreibt uns eine Postkarte. Die Lagerversammlung ist vom 5. bis 17. August. Einen herzlichen Gruß von mir.

Ag. Töws.

Escondido, Calif., Box 456.

Ueber Brasilien

wird Auskunft gewünscht. Bei uns hier ist das Interesse für den Staat Sao Paulo, Brasilien als Ansiedlungsort für Mennoniten wachgerufen. Wir bitten diejenigen, welche dort bereits wohnhaft sind oder die Gegend kennen gelernt haben, uns mit den Licht- und Schattenseiten jenes Landes durch die werte Rundschau bekannt zu machen, wodurch wir zu großem Dank verpflichtet sein werden. Die Rundschau, hoffen wir, wird ihre Spalten für diese Berichte freundlichst öffnen.

David Lepp.

Pokrowskoje, Gouv. Orenburg, Rußl.

„Nachdrücklich" Auskunft verlangt.

Tientsin, China, den 5. Juli.

Der frühere Premierminister des chinesischen Kabinets, Tangschauji, entging knapp einem gemieteten Attentäter an Bord eines Dampfers. Er hatte mit seiner Familie gerade das Deck betreten, als der ehemalige Taotai Changjun auf ihn zutrat und einen Freund namens Wangchensiang vorstellte. Letzterer hielt dem Expremier, ohne weitere Worte zu machen, zwei Revolver vors Gesicht und verlangte zu wissen, warum Tangschauji so plötzlich von Peking verschwunden sei. Die Erklärung des Expremiers befriedigte den Attentäter, doch bemerkte er, er wolle Tangschauji bis Schanghai begleiten. Wangchensiang ging in seine Kabine zurück, doch kaum hatte er den Rücken gewendet, als der Expremier zum zweiten Mal verschwand, diesmal von Bord ans Land zurück, nachdem er schnell Familie und Gepäck zusammengeholt hatte. Im nächsten Augenblikke stieß der Dampfer ab.

Der Expremier befindet sich jetzt hier in vorläufiger Sicherheit.

Ill. Stsztg.

Ein einfaches Fliegenvertilgungsmittel, das noch nicht genügend bekannt ist, sich aber wegen seiner großen Sicherheit und Einfachheit bestens empfiehlt, besteht darin, daß man in der Wohnung einige flache Teller mit Milch aufstellt und etwas verdünnte, in der Apotheke erhältliche Formalinlösung (formaldehyde) hineingießt. Die Fliegen saugen diese Flüssigkeit gierig ein und gehen binnen Kurzem daran zu grunde.

Der Landmann.

Ein Opfer wissenschaftlicher Forschung. Aus Parma wird berichtet: Seit ungefähr vier Jahren machte Professor Alexandro Lafranchi, Leiter der Universitätsklinik, an der hiesigen Tierarzneischule Versuche, die die Schlafkrankheit zum Gegenstande hatten. Die Versuche wurden an Hunden, Meerschweinchen und Dachsen gemacht, und der Gelehrte gab sich ihnen mit großem Eifer hin. Das hatte zur Folge, daß Professor Langfranchi, der mit seinen Präparaten und seinen Kulturen vielleicht ein bischen zu sorglos umging, selbst ein Opfer der Schlafkrankheit wurde. Er zog sich die entsetzliche Krankheit vor etwa zwei Monaten zu, vielleicht infolge einer Verletzung an der Schleimhaut des Mundes oder an den Händen, und es zeigten sich sofort die ersten Symptome der Schlafkrankheit mit Schüttelfrösten, hohen Fiebertemperaturen. Anschwellung der Milz und der Leber und allen Anzeichen einer typhösen Erkrankung. Da sich der Zustand des Kranken von Tag zu Tag verschlimmerte, schritten seine Assistenten zu einer Blutuntersuchung, und sie fanden in dem Blute in unglaublichen Mengen die Bazillen der Schlafkrankheit. Nachdem die Professoren Bertarelli und Carellani sowie das Pariser Pasteuer-Institut die Richtigkeit des Befundes bestätigt hatten, wurde unter der Leitung der Professoren Bertarelli, Ughi und Napolitani die Atoxilkur eingeleitet und es konnte schon nach kurzer Zeit festgestellt werden, daß die Zahl der Krankheitskeime sich bedeutend verringert hatte. Professor Lanfranchi wurde dann nach Paris in das Pasteur-Institut geschafft und befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung.

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Kranken wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS

Norwood, O., Dept. 621.

Einzug des Generals Huerta.

Chihuahua, Mexiko, den 7. Juli.

Nicht nur die fremdländischen Flaggen wehten heute über den Dächern des Stadt, sondern auch alle Mexikaner hatten heute ihre Häuser geschmückt, um den Einzug des Genrals Huerta, des Siegers von Bachimba, zu feiern. Die Ausländer hatten ursprünglich ihre Flaggen gehißt, da man eine Zeit der Unruhe nach Abzug der Rebellen befürchtete, aber die Furcht wandte sich in Freude, als heute die Regierungstruppen in die Stadt einzogen. Das Geschäft hat hier seit der Besetzung durch die Rebellen vollständig brach gelegen, aber jetzt herrscht wieder neuer Mut, und eine Anzahl von Bergwerken haben ihren Betrieb schon wieder aufgenommen.

Unangenehmes Erlebnis.

Fort Madison, Ja., den 5. Juli.

Eine Holzbarge im Schlepptau des Regierungsdampfers „Henry Rose" kam heute hier mit 1000 Passagieren bis zur Fassungskraft gefüllt an. Die Ausflügler waren gestern mit dem Dampfer G. W. Hill in der Nähe von Montrose, Ja, auf den Grund geraten und mußten die ganze Nacht und einen guten Teil des Tages auf der Unfallstelle zubringen, ehe sie aus ihrer mißlichen Lage befreit wurden.

Zwei bis drei gute Gelegenheiten

bei Reedley, Calif.

Der Unterzeichnete hat etliche gute Farmen bei Reedley, Calif., zu verhandeln. Zwei Stücke Land sind je 120 Acres groß, sehr gut bebaut, alles eingezäunt und nur 5 resp. 6 einhalb Meilen von Reedley, 1 einhalb Meilen von der Schule. und von der Kirche der Brüdergemeinde ist die eine 1 einhalb, die andere 2 einhalb Meilen entfernt.

Auf dem einen Platz sind 8 Acres tragender Pfirsichbäume, Maschinen, Wagen, 20 Kühe, 2 Pferde, 2 Esel, 25 Schweine usw. — Auf dem andern Platz sind 12 Kühe, 25 Schweine und 2 Pferde. Solche, die ihr Eigentum im Osten zu verhandeln wünschen, möchten an mich schreiben.

P. W. Thiesen

Dinuba, California.
R. 1, box 30.

Eine deutsche Beschreibung mit Bildern

von der

Fairmead = Ansiedlung

in

Madera County, California

ist zum Versandt fertig.

Alle, in **Amerika** oder im **Auslande**, die sich für **Kalifornien** interessieren, und mir ihre Adresse senden, erhalten ein Exemplar frei.

JULIUS SIEMENS

MERCED, CALIFORNIA

Office bei der Co-Operative Land and Trust Co.

Schweres Erdbeben.

Lawrence, Kas., 7. Juli.

Der hiesige Seismograph zeigte heute vormittag um 1 Uhr 16 beginnend ein heftiges Erdbeben an, welches 70 Minuten anhielt. Das Zentrum der Erschütterung wurde auf 2800 Meilen Abstand geschätzt.

Washington, 7. Juli.

Das heftigste Erdbeben seit der San Francisco Katastrophe wurde heute von dem Seismographen der Georgetown Universität registriert, der Abstand wurde auf 3000 Meilen geschätzt, aber die Richtung konnte nicht angegeben werden. Die Erschütterungen dauerten von 3,07 bis 5 Uhr morgens, und der heftigste Ruck, der um 3 Uhr 41 stattfand, warf die Nadel vollständig aus ihrer Skala.

Fairbanks, Alaska, 7. Juli.

Das heftigste Erdbeben, das hier jemals gespürt wurde, fand gestern abend um 10 Uhr statt und erschütterte die Erde ununterbrochen für die Dauer von 40 Sekunden. Weniger heftige Stöße wurden dann noch die ganze Nacht bemerkt. Louis Anderson, Vorarbeiter eines Bergwerks am Dome Creek, wurde durch das Erdbeben getötet. Er wurde durch einen Erdrutsch begraben und erdrückt.

Roosevelt kritisiert.

Oysterbay, N. Y., 5. Juli.

Theodor Roosevelt erklärte heute, daß die Platform der Republikaner sowohl als die der Demokraten bezüglich einer scharfen Durchführung des Antitrustgesetzes falsch seien. Daraufhin würde er in seiner Kampagne beide Parteien angreifen. Er selbst will denselben Standpunkt einnehmen, den er vor zwei Jahren eingenommen hat, nämlich, daß die großen Geschäfte bestehen bleiben müßten, aber unter einer scharfen Kontrolle der Bundesbehörden. Ein Versuch, sie zu zerstören, sei lächerlich.

Die Mennoniten-Ansiedlung bei Las Vegas, New Mexico.

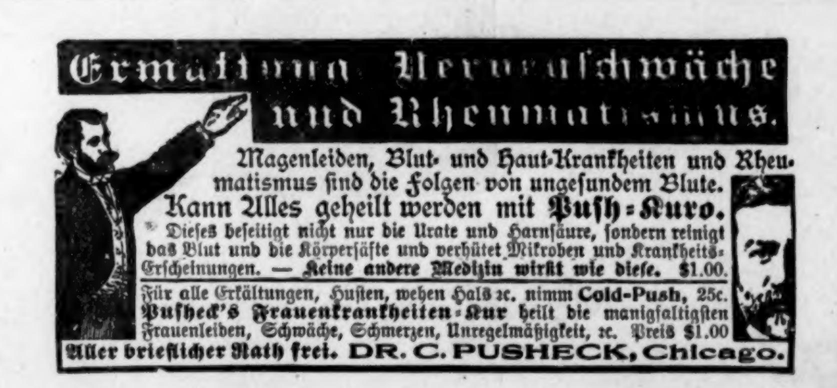
Unser Land bei Las Vegas hat eine große Zukunft und wird nicht so bald übertroffen an Klima und Ertragsfähigkeit des Bodens. Eine größere Stadt, Las Vegas, ist ganz nahe gelegen. Die Hauptlinie der Santa Fe Eisenbahn geht durch unser Land. Cyclone sind ausgeschlossen. Ungezifer wie etwa in Kansas oder Oklahoma ist dort in keinem Verhältnis. Es ist Dry farming Land, und dennoch wächst das Getreide in Mannshöhe. Der Absatz ausgezeichnet gut. Dieses Land können wir verkaufen für $13.00 bis $15.00 per Acre.

Um eine geschlossene Mennoniten = Ansiedlung zu gründen, haben wir eine Ranch von 10,000 Acres übernommen und können nun so auffällig billig gute Farmgelegenheit offerieren.

Excursion Züge gehen jeden ersten und dritten Dienstag im Monat. Das Ticket kostet von Newton, Kans., nach Las Vegas hin und zurück $25.95. Weitere Aufschlüsse gibt auf Anfragen gerne

W. W. Toews.

Newton, Kans., den 16. April 1912.



Bücher für das christliche Haus.

Jung Stillings Lebensgeschichte.



Von ihm selbst erzählt. Neu bearbeitete Ausgabe von einem seiner Urenkel. In Leinen eleg. gebunden, 288 Seiten stark und mit 8 Bildern auf Kunstdruckpapier.

Preis nur 70 Cents.

Stillings Jugend, Jünglingsjahre, Wanderschaft, Lehrjahre, häusliches Leben und Alter. Es ist ein interessantes, lehrreiches, sittlich und religiös förderndes Buch. Eine Geschichte reinen, frommen Gottvertrauens, wie es sich bewahrte und bewährte in eines Mannes Leben, der aus den ärmsten, bäuerlichen und Handwerker-Verhältnissen zu wissenschaftlichen, literarischen und amtlichen Ehren sich emporgearbeitet hat. Zugleich auch eine Geschichte der göttlichen Vorsehung. Die Darstellung ist von einer Einfalt und Frische, und wird das Buch durch seine Ursprünglichkeit und Naivität die Herzen reichlich erquicken. Ohne Erbauungsbuch der Form nach zu sein, besitzt es in hohem Grade die Kraft, zu erbauen.

Biblische Naturgeschichte.

(Calwer Verl.) Vermehrte Auflage mit 60 kolorierten Abbildungen, vier Tafeln und 60 Holzschnitten. Die in der Heiligen Schrift erwähnten Tiere, Pflanzen und Mineralien werden in diesem Werke sämtlich besprochen und zum Teil in Abbildungen dargestellt. Der Bibelforscher findet in diesem Werke viel Aufschluß. Auch verdient der Verfasser Anerkennung durch Vergleichung verschiedener Schriftstellen durch welche Klarheit über manches gegeben wird.
Gebunden .... .75

Der Fürst aus Davids Hause.

oder

Drei Jahre in der heiligen Stadt.

Eine Sammlung von Briefen, welche Adina, eine Jüdin aus Alexandrien, während ihres Aufenthaltes in Jerusalem zur Zeit des Herodes an ihren Vater, einen reichen Juden in Aegypten, schrieb, und in denen sie als Augenzeugin alle Begebenheiten und wunderbaren Vorfälle aus dem Leben Jesu von Nazareth berichtet.

Herausgegeben von

J. H. Ingraham

202 Seiten. Oktav-Format. Auf holzfreiem Papier mit 24 Kunstdruckbeilagen auf Kunstpapier gedruckt, in feiner farbiger Leinwanddecke mit Goldtitel.

Preis: $1.00. Porto frei.

Eine lebensvolle Vergegenwärtigung der Zeit und Umstände, sowie der persönlichen Beziehungen Jesu zu seiner Umgebung während seines dreijährigen Lehrwirkens, in Gestalt eines erdachten Briefwechsels.



Saat und Ernte.

Erzählungen von

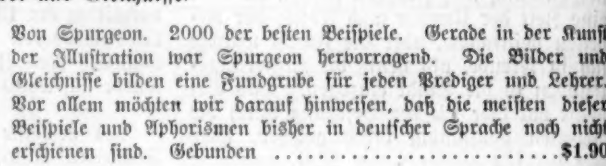
Erich Norden.

(Martha Eitner.)

2. Auflage. Elegant gebunden in farbiger Leinendecke.

Preis: 75 Cents.

Porto frei.



Bilder und Gleichnisse.

Von Spurgeon. 2000 der besten Beispiele. Gerade in der Kunst der Illustration war Spurgeon hervorragend. Die Bilder und Gleichnisse bilden eine Fundgrube für jeden Prediger und Lehrer. Vor allem möchten wir darauf hinweisen, daß die meisten dieser Beispiele und Aphorismen bisher in deutscher Sprache noch nicht erschienen sind. Gebunden $1.90

Das erste Blatt der Bibel.

Von Vetter. Woher und wohin? Das erste Buch Moses sagt uns, woher wir kommen. Die Offenbarung Johannes zeigt uns, wohin wir gehen. Eine Broschüre von 56 Seiten .... .10

Das walte Gott.

Eine Gabe für die christliche Jugend. Ein schönes illustriertes Büchlein, 6¼ bei 8½ Zoll, kartoniert, mit einem hübschen mehrfarbigen Bilde auf der Vorseite, 64 Seiten stark .... .20

Christliches Gedenkbuch.

Lebensworte und geistliche Liederdichtungen für jeden Tag des Jahres. Hocheleganter Ausstattung mit zahlreichen farbigen chromolithographischen Beilagen, Goldschnitt und Goldtitel. Ein Wunder der Buchdruckerkunst. .... .90

Edle Frauen.

Christliche Frauenbilder oder biographische Lebensskizzen berühmter frommer Frauen. Ein bedeutender Pädagog bemerkt mit Recht, daß die sichere Zukunft eines Landes von der rechten Charakterbildung der Jugend abhängt. Ein Hauptmittel, dieses Ziel zu erreichen, besteht wohl darin, das junge Volk mit gediegenen, echt christlichen Lebens-Beschreibungen guter frommer Personen zu versehen.
Preis .... .85

Biblische Altertümer.

Von Kinzler (Calwer Verlag.) Ein Werk, das auf Fleiß und gründliches Studium der Schrift schließen läßt. Wie in einer Schatzkammer findet sich darin übersichtlich verteilt und wohl geordnet alles vor, was nur irgend wissenswert ist in Bezug auf die gottesdienstlichen, staatlichen, bürgerlichen und häuslichen Einrichtungen des auserwählten Volkes. Mit 83 Abbildungen. Schön gebunden $1.00

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

SCOTTDALE PENNA.